

Erster Teil:

Castoriadis' Kritikprojekt (Socialisme ou Barbarie Periode)

Einleitung

„Wir stellen uns heute durch diese Zeitschrift den Avantgarden der Arbeiterbewegung vor – seien es nun Handarbeiter oder Arbeiter des Geistes – und wissen, dass wir als einzige die grundlegenden Fragen der modernen revolutionären Bewegung auf eine systematische Art und Weise beantworten können. Wir sind davon überzeugt, dass wir die Einzigen sind, die die marxistische Analyse der modernen Ökonomie wieder aufnehmen bzw. weiterentwickeln, das Problem der historischen Entwicklung der Arbeiterbewegung wie auch deren Bedeutung auf der wissenschaftlichen Grundlage untersuchen sowie dazu in der Lage sind, die Begriffe des Stalinismus oder, allgemeiner formuliert, der „Arbeiterbürokratie“ zutreffend zu definieren.“⁷⁵

Um die Entstehung der castoriadischen Kritik an Marx zu rekonstruieren und ihre theoretischen Voraussetzungen zu beleuchten, befasse ich mich in diesem Teil der Dissertation mit der Arbeit von Castoriadis innerhalb der Gruppe *Socialisme ou Barbarie* (=SouB). Meine These besteht darin, dass sowohl die zentralen Argumente, die Castoriadis gegen Marx formuliert als auch die philosophischen Kategorien, die er später entwickelt, ihre Wurzeln in der SouB Periode haben. Bevor ich mich jedoch Castoriadis' Gedankengängen innerhalb der Gruppe zuwende, folgt zuerst eine kurze Darstellung der Geschichte der SouB.

Die Gruppe SouB bildete sich im August des Jahres 1946 als politische Tendenz (Chaulieu-Montal Tendenz)⁷⁶ innerhalb der *Internationalistischen Kommunistischen Partei* (IKP) und hat auf den zwei darauf folgenden IKP-Kongressen der Jahre 1947 und 1948 wie auch auf dem zweiten internationalen Kongress der „Vierten Internationale“ (2.- 21. April 1948) ihre

⁷⁵ GK1, S. 138 Presentation, *S.ou.B*, Nr1, März 1949

⁷⁶ Castoriadis publizierte zumeist unter dem Pseudonym Pierre Chaulieu, während Claude Lefort das Pseudonym Montal benutzte. Die Decknamen waren nötig, weil die Polizei Personen, die sich der revolutionären politischen Tätigkeit widmeten, überwachte. Hinzu kam, dass Ausländer wie Castoriadis aufgrund dieser Tätigkeit in Gefahr standen, ausgewiesen zu werden.

Thesen vorgetragen.⁷⁷ Ihre Ablösung vom Trotzismus und der endgültige Bruch mit ihm erfolgte dann im Herbst 1948, als die IKP ihre Solidarität mit dem Regime Titos zum Ausdruck brachte.⁷⁸ Für die Mitglieder von *SouB* war klar geworden, dass die „*Vierte Internationale*“ nicht in der Lage war, sich wirklich substanziell vom Stalinismus zu lösen und dass sie daher nur auf eine sterile Oppositionsbewegung innerhalb des stalinistischen Zusammenhanges beschränkt blieb. Das Ziel der IKP lag also nicht darin, zur Schaffung autonomer Organe der Arbeiterklasse beizutragen, sondern es reichte nur so weit, die *Kommunistischen Partei Frankreichs* (KPF) entmachten zu wollen. Die trotzkistische Bewegung hat es aus der Sicht von *SouB* nie geschafft, wirklich erwachsen zu werden, denn sie war nie dazu in der Lage, eine fruchtbare und kohärente Kritik an der Entwicklung bzw. Entartung der „*Dritten Internationale*“ zu formulieren, die dann zur Grundlage einer Überwindung der stalinistischen Ideologie hätte werden können. Insbesondere für Castoriadis stand schon seit seiner Flucht aus Griechenland fest, dass der Stalinismus ein neuartiges Ausbeutungssystem mit der Bürokratie als herrschende Klasse darstellt, das man genauso zu bekämpfen hat wie das kapitalistische System.

Ein entsprechendes Defizit haben die Mitglieder von *SouB* aber auch bei der trotzkistischen Analyse der Lage des Kapitalismus festgestellt. Die als Nationalisierungen auftretenden Verstaatlichungen wichtiger Industrien in England und Frankreich, die zunehmende Verschmelzung von Staat und Kapital, ebenso wie die ständig fortgesetzte Expansion der kapitalistischen

⁷⁷ Castoriadis trat als Delegierter auf und legte mehrere Resolutionen vor, die aber mit großer Mehrheit abgelehnt wurden. Unter anderem lagen dem Kongress zwei von Castoriadis zusammen mit Grace Lee (alias Ria Stone) von der amerikanischen Johnson-Forest Tendency formulierte Resolutionen und eine von der Chaulieu-Montal-Gruppe zusammen mit Nguyen van Nam Hirsh gezeichnete Resolution vor. Siehe Hirsch, Arthur. "Castoriadis and *Socialisme ou Barbarie*." *The French New Left: An Intellectual History from Sartre to Gorz*. Boston: South End Press, 1981: S.108-37 und Wolf, Harald. 'Die Revolution neu beginnen'. Über Cornelius Castoriadis und 'Socialisme ou Barbarie'. In: *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit*, 15 (1998): S. 69-112.

⁷⁸ Im Januar 1949 teilte die Gruppe dem Zentralkomitee mit, dass sie die Partei verlassen würde und publizierte im Anschluss eine dreiseitige politische Erklärung über ihre Entscheidung im "Bulletin Interieure".

Produktion blieben für die IKP ganz bedeutungslose Erscheinungen innerhalb eines als unverändert unterstellten Systems der Kapitalherrschaft. Grundlegend für den Konflikt der S.ou.B.-Gruppe mit der IKP, ein Konflikt, der schließlich zu ihrer Verwerfung des Trotzismus führte, sollte dann allerdings die so genannte ‚Russland-Frage‘ werden, d. h. die Frage, zu welcher Art von Gesellschaft die russische Gesellschaft nach der Oktoberrevolution geworden ist.

Innerhalb der trotzkistischen Opposition in der Sowjetunion der Jahre 1924 - 1927 – auch „linke Opposition“ genannt – spielten Forderungen, die von Seiten der Werktätigen kamen, praktisch keine Rolle.⁷⁹ Ich werde nun die zentralen Thesen der Gruppe S.ou. B in der Russland-Frage demgegenüber kurz erläutern, bevor ich weiter unten detaillierter auf sie eingehe: Für Trotzki war die Teilnahme der Arbeiter an der Leitung von Arbeit, Wirtschaft und Politik eine zweitrangige Frage, da der Sozialismus seiner Meinung nach mit der Verstaatlichung der Produktionsmittel und der Planwirtschaft zusammenfiel.⁸⁰ Die Unfähigkeit Trotzki, laut der Mitglieder von *SouB* wie auch der ganzen internationalistischen Bewegung, die sich an seine Person heftete, die Bedeutung des Bürokratiephänomens zu erkennen, ihre Kennzeichnung Russlands als ein „entartetes Arbeiterland“, d. h. als eine historische Übergangserscheinung auf dem Wege zu einer erneuten Etablierung des Kapitalismus und ihre Kennzeichnung der stalinistischen Parteien als „reformistisch“ haben der „*Vierten Internationale*“ die Möglichkeit einer soliden theoretischen Analyse entzogen. Das führte dann letzten Endes

⁷⁹ Eine Ausnahme bilden die Thesen von Alexandra Kollontai, die eine Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter forderte, ohne aber das politische Monopol der Partei oder den nicht geklärten Sinn der Diktatur des Proletariats in Frage zu stellen.

⁸⁰ Trotzki scheint der Meinung zu sein, dass allein schon die Verstaatlichung der Produktionsmittel den sozialistischen Charakter des Regimes beweist und vermeidet eine eingehendere Analyse der Produktionsverhältnisse. Auf diese Art und Weise reduziert er – ähnlich wie Proudhon – die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse auf den juristischen Sinn des Begriffs Eigentum. Der Unterschied zwischen den beiden liegt darin, dass das Privateigentum für Proudhon eine Art von Diebstahl ist, während für Trotzki das Staatseigentum den Sozialismus ausmacht.

nach Auffassung von *SouB* auch zum Scheitern der revolutionären Tätigkeit der Arbeiterklasse in der Sowjetunion und im Weltmaßstab.

Die Frage nach dem Charakter der russischen Gesellschaft wird von der *IKP* zunächst u. a. mit der These beantwortet, dass die sowjetische Bürokratie keine besondere soziale Kategorie darstelle, zumal sie innerhalb der Produktionsverhältnisse keine spezielle Funktion erfülle. Ihre Rolle wird ausschließlich in den Verteilungsverhältnissen aufgrund ihrer Inanspruchnahme eines enormen Teils des sozialen Reichtums gesehen. Vom Standpunkt von *SouB* aus ist die Bürokratie in der trotzkistischen Auffassung nichts anderes als das Produkt eines Gleichgewichts zwischen zwei grundlegenden Mächten der modernen Gesellschaft, d. h. zwischen der Kapitalherrschaft und der Arbeiterbewegung. In diesem Rahmen liegt der Grund ihres Aufstiegs zur Staatsmacht nach der Oktoberrevolution in der wirtschaftlichen und politischen Isolation Russlands. Diese Isolation könne nur durch den Ausbruch einer erneuten, weltweiten Revolution überwunden werden. Falls es zu keiner derartigen internationalen Revolution kommt, würden die bürokratischen ‚kommunistischen Parteien‘ selbst zu „reformistischen Parteien“ werden und schließlich könne der Kapitalismus in Russland wiederhergestellt werden. Dennoch hatte die stalinistische Bürokratie nicht nur den Krieg überlebt, sondern auch noch ihren Herrschaftsbereich erheblich erweitert.

Für die Gruppe *SouB* war es von zentraler Bedeutung, dass sowohl Stalinisten als auch Trotzlisten den Klassencharakter der russischen Gesellschaft dadurch verschleierten, dass sie davon ausgingen, dass sich die russische Gesellschaft nach den Prinzipien des Sozialismus auffassen ließe. Eben damit schufen sie ein grundlegendes, weit über Russland hinaus wirksames Hindernis für die geistige Emanzipation des Proletariats. In dieser geistigen Emanzipation sah die Gruppe wiederum die entscheidende

Voraussetzung für dessen gesellschaftliche Emanzipation.⁸¹ Die These, dass das sowjetische Russland die reale Verkörperung des Sozialismus darstellte, führte bei den Stalinisten wie den Trotzlisten dazu, dass sie die Ausbeutung des russischen Proletariats durch die Bürokratie verschleierten oder zumindest rechtfertigten. Nach Auffassung der Gruppe führte diese Verschleierung dann dazu, dass die offensichtliche Tatsache dieser Ausbeutung von konservativen Denkern bzw. kapitalistischen Apologeten dazu ausgenutzt werden konnte, die Idee der sozialistischen Revolution als solche zu diffamieren. Noch im Jahre 1949, also zu Beginn des Kalten Krieges, trug damit für SouB die Gesamtheit der marxistischen Strömungen und Theoretiker dazu bei, einen Mythos zu schaffen, dem gemäß die sowjetrussische Wirtschaft auf einer sozialistischen Grundlage funktioniere.

Die erste Ausgabe der Zeitschrift *Socialisme ou Barbarie* erschien im März 1949 mit dem Untertitel "Instrument der Kritik und der revolutionären Orientierung".⁸² Was aber bedeutete für die Mitglieder der Gruppe der Begriff Barbarei? „Als wir anfangs in dieser Gruppe von Barbarei sprachen, verstanden wir sie im Wesentlichen als Fall oder Übergang der Gesellschaft in eine Phase, in der von einem revolutionären Projekt nicht mehr die Rede sein kann.“⁸³ Die Zeitschrift wurde in 1500 (bis hin zu zeitweise 3000) Exemplaren gedruckt, die meisten Ausgaben in 2000 bis 2500 Exemplaren. Ihre wirkliche Verbreitung (Abonnements, Presseagentur, Buchhandlungen, Straßenverkauf) belief sich auf zwischen 600 und 1200 Exemplare pro Auflage. Erst nach den Ereignissen des Mai 1968 wurden auch viele der auf Lager befindlichen Exemplare allmählich verkauft. Zur Zeit ihres Erscheinens wird die Zeitschrift in der französischen Presse nur selten erwähnt. Die Anzahl der Menschen, die sich um *SouB* gruppierten,

⁸¹ Poster, Mark. "Socialisme ou Barbarie." In the "Stalinism and the Existentialists" section of his *Existential Marxism in Postwar France: From Sartre to Althusser*. Princeton: Princeton University Press, 1975, S.201-5; vgl. a.: S.222.

⁸² Wolf, Harald. 'Die Revolution neu beginnen'. Über Cornelius Castoriadis und 'Socialisme ou Barbarie'. In: *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit*, 15 (1998): S. 69-112.

⁸³ Rötzer Florian, *Französische Philosophen im Gespräch*, Boer Verlag, 1987, S.48

blieb während der Zeit des Erscheinens der Zeitschrift insgesamt gering, auch wenn es in dieser Hinsicht mit der Zeit zu großen Schwankungen kam.

Im Winter 1949 - 1950 initiiert die Gruppe Treffen, auf denen man sich intensiv mit Lenin auseinandersetzt. Als Folge dieser Treffen, die als Katalysator zwischen den übrig gebliebenen linksradikalen Splittergruppen dienen, schließt sich die Mehrheit der aus der bordigistischen Bewegung hervorgegangenen Gruppe „Internationalisme“ der Gruppe *SouB* an.⁸⁴ Die Gruppe blieb aber mit ihrer linksradikalen Kritik an der UDSSR und der *IKP* allein und isoliert. Im Jahr 1951 führen Meinungsunterschiede zwischen Lefort und Castoriadis in der Frage der Organisationsprinzipien einer revolutionären Gruppe im Allgemeinen und der Politik der Zeitschrift im Konkreten zu einem ersten Austritt von Lefort und seinen Anhängern, der dann allerdings bald wieder zurückkehrte. Infolge dieser Meinungsunterschiede, die in der Gruppe schon seit ihrer Gründung aufgetreten waren, blieben von 1952 bis 1955 nur zwölf der zur Zeit der Gründung fünfundzwanzig Mitglieder in der *SouB*.⁸⁵ In der Zwischenzeit führten der Tod Stalins, das Ende des Korea - Krieges und der Arbeiteraufstand in Ostdeutschland zu einer neuen Lage: Der Beitritt neuer Mitglieder, darunter etwa Daniel Mothe, der zusammen mit einigen Arbeitern von Renault die Zeitschrift *Tribune Ouvrière* in ein paar hundert Exemplaren herausbrachte und in der Fabrik verteilte, Georges Petit der zuständig für den Vertrieb der Zeitschrift wurde oder Henri Simon, der an der Organisation eines Arbeiterrates einer großen Versicherungsgesellschaft beteiligt war, brachte frischen Wind in die Gruppe.⁸⁶ Die Gruppe traf sich nun alle zwei Wochen im Cafe „Le Tambour“ in der Nähe der Pariser Metrostation Bastille und die Produktion der Zeitschrift stand im Mittelpunkt der Gespräche.

⁸⁴ Neue Mitglieder wurden unter anderem Raymond Hirzel (Pseudonyme: Bourd, Gaspard), Alberto Maso (Vega), Jacques Signorelli (Garros) und Martine Gautraut.

⁸⁵ Die Gruppe verließ auch der Psychoanalytiker Jean Laplanche, dessen finanzielle Unterstützung für die Gruppe nicht unwesentlich war.

⁸⁶ Es traten ebenfalls Jean Francois und Andree Lyotard sowie Pierre und Mireille Soyri der Gruppe bei. Parallel dazu gab es erste Interessenten, die sich ‚aus der Provinz‘ meldeten.

Der ungarische Aufstand des Jahres 1956, der auf die großen Streikwellen des Jahres 1955 in England und den USA folgte, wurde von der Gruppe als eine erste Bestätigung ihrer Analysen wahrgenommen. Das führte in Verbindung mit dem Algerienkrieg und dem Putsch von de Gaulle 1958 zu einem relativ bedeutenden Anstieg der Mitgliederzahl wie auch zu einer Neuausrichtung der Zeitschrift: An die Stelle der spätestens 1955 für Castoriadis als geklärt geltenden Russlandfrage trat jetzt die Frage, durch welche wesentlichen Bestimmungen der angestrebte Sozialismus zu kennzeichnen ist. Die Vollversammlungen der Zeitschrift hatten einen viel größeren Zulauf. Bis zu hundert Personen nahmen an den Besprechungen teil, während die Anzahl der Teilnehmer noch ein paar Jahre zuvor selten über zwanzig hinausgegangen war.⁸⁷ Allein am Tag des Putsches von de Gaulle waren der Trägergruppe der Zeitschrift dreißig neue Mitglieder beigetreten; zugleich näherten sich viele Interessenten, meistens Jugendliche, der Gruppe an, um in ihr organisiert und aktiv mitzuwirken. Dieser starke Zulauf sollte sich auf den Alltag der Gruppe ebenso wie auch auf die Ausrichtung ihrer theoretischen Studien nachhaltig auswirken. Es kam zu zahlreichen Organisationsproblemen in der Durchführung von Diskussionen, insbesondere in Bezug auf den Prozess der Entscheidungsfindung. Das führte dann dazu, dass ganz allgemein und grundsätzlich die Frage nach den Organisationsprinzipien einer revolutionären Gruppe aufgeworfen wurde.

An dieser ‚Organisationsfrage‘, mit der sich die Gruppe seit ihrer vorläufigen Spaltung im Jahr 1951 nicht mehr befasst hatte, vollzog sich dann im Jahr 1958 der endgültige Austritt von Lefort und anderen Mitgliedern (darunter auch Henri Simon).⁸⁸ Ab 1959 brachte die verbliebene Gruppe um

⁸⁷ Die Vollversammlungen fanden in den Cafés „Société de Savants“ oder „Mutualité“ statt. Die Diskussionen waren sehr lebendig, was die Gruppe attraktiv machte und für manche ein Grund war, sich ihr anzuschließen. Allerdings konnte Castoriadis als Ausländer nicht in Erscheinung treten.

⁸⁸ Lefort und Simon gründeten anschließend die Gruppe *Informations et Liaisons Ouvrières*, die die gleichnamige Zeitschrift herausbrachte. Nach kurzer Zeit trennte Lefort sich auch von dieser Zeitschrift. Sie wurde von Simon in *Informations et Correspondance Ouvrières* umbenannt. In Bezug auf die Gründe des Bruchs siehe Simon, Henri. „Von der Spaltung von 'Socialisme ou Barbarie' zum Bruch mit ICO. Eine Kritik des Avantgardismus. Gespräch mit Henri Simon.“ In: *Archiv für die Geschichte des*

Castoriadis auch die Monatszeitschrift *Pouvoir Ouvrier* heraus und im Jahr 1960 zählte sie in ganz Frankreich etwa 100 Mitglieder. Anfang der 1960er Jahre breitete sie sich noch weiter aus, vor allem aufgrund ihrer eindeutig revolutionären Stellungnahme gegen den Algerien-Krieg und aufgrund des großen Anklanges, den ihre Positionen bei Studenten fanden. Aber auch der Einfluss der Gruppe auf die Arbeiter von Renault war nicht zu unterschätzen.

Im Juli 1963 führte der im Jahr 1959 ausgebrochene starke Konflikt zwischen den Anhängern der Thesen von Castoriadis und denjenigen, die dem traditionellen Marxismus treu bleiben wollten, zu einer definitiven Spaltung.⁸⁹ Die erste Strömung behielt die Zeitschrift *S. ou B.* wie auch den Namen der Gruppe, die zweite hingegen die Monatszeitschrift *Pouvoir Ouvrier*⁹⁰. Bis zum Jahr 1965 fand die Zeitschrift *S.ou.B* ein lebhaftes Echo. Etwa tausend Exemplare wurden von jeder Ausgabe verkauft; die öffentlichen Diskussionen zählten etwa zweihundert Teilnehmer. Trotzdem blieben die Leser von *S.ou.B.* hauptsächlich passiv und beteiligten sich wenig an dem, was im Kontext der Gruppe oder der von ihr herausgegebenen Zeitschrift geschah. Das bedeutet, dass die Leser keine Artikel verfassten, sich an ihren Arbeitsplätzen nicht organisierten und in ihrem alltäglichen Leben keinerlei politische Aktivität zeigten. Aber auch innerhalb der Gruppe war die Situation nicht besser, es kam immer wieder zu Spannungen und Verständigungsschwierigkeiten zwischen den jüngeren und den älteren Mitgliedern.

Mit der Herausgabe des vierzigsten Heftes im Juni 1965 endet die verlegerische Tätigkeit der Gruppe, die sich dann im Juni 1967 endgültig auflöste. Im Rundschreiben an die Leser der Zeitschrift zu ihrer Einstellung

Widerstandes und der Arbeit, 16: S. 379-406. Für eine eingehende Kritik an den Thesen Leforts durch Castoriadis siehe ПЕК2 S. 133-158 S.ou.B, Nr.28, Juli 1959

⁸⁹ Vertreter dieser ‚Tendenz‘, die für eine trotzkistische Interpretation des Marxismus eintraten, waren vor allem R. Maille, P. Brune, K. Soyri und später auch J.F. Lyotard. Für weitere Details bezüglich der von Castoriadis gesehenen Gründe für diesen Bruch s. ПЕК2, S.261

⁹⁰ *Pouvoir Ouvrier* konzentrierte sich fast ausschließlich auf den Algerienkrieg, die Kritik an der Regierung und die Streikbewegungen zur Durchsetzung von Arbeiterforderungen.

schrrieb Castoriadis: „Die Zeitschrift wäre für uns und an sich nur als Moment und Instrument eines revolutionären politischen Projekts sinnvoll. Dennoch war und ist die Gründung einer politischen Organisation unter den Umständen, die uns heute umgeben und deren Teil wir zweifellos sind, nicht zu machen. Eine revolutionäre Tätigkeit wird nur dann möglich, wenn ein radikaler ideologischer Neuaufbau mit einer wahrhaften sozialen Bewegung zusammentrifft.“⁹¹ Vier Gruppenmitglieder aber hatten sich gegen die Entscheidung ausgesprochen, die Gruppe aufzulösen: Christian Descamps, Alain Guillerme (beide zuvor Studentenführer in der Jugendorganisation „Jeunesse socialiste unifiée“ der „Parti socialist unifié“), Danile Auffray und Benno Sternberg. Guillerme prognostizierte eine baldige Studentenrevolte und vertrat die Meinung, dass *SouB* sich auf deren Unterstützung vorbereiten sollte.⁹² Wie sich zeigte, sollte er Recht behalten.

Die theoretische Arbeit, die Castoriadis die letzten zehn Jahre in der Zeitschrift leistete, führte ihn zu einer grundsätzlichen Infragestellung des Marxismus als revolutionärer Theorie, die dessen endgültige Aufhebung ergab und die Frage des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis im traditionellen Denken, die dessen Konsequenz zur Erneuerung des revolutionären Projektes aufwarf. Auf diese Infragestellung, die wahrscheinlich nur jenseits des Rahmens einer regelmäßig erscheinenden politischen Zeitschrift und der Tagesaktivitäten einer politischen Gruppe erfolgen konnte, werde ich im nächsten Teil meiner Untersuchung ausführlich eingehen.

⁹¹ ΠΕΚ2, S. 294-295-298 *S.ou.B*, Juni 1967

⁹² Wolf, Harald. „Die Revolution neu beginnen“. Über Cornelius Castoriadis und 'Socialisme ou Barbarie'. In: *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit*, 15 (1998): S. 69-112.

Grundriss des ersten Teils

Im ersten Kapitel erläutere ich die castoriadische Analyse der russischen Gesellschaft im Hinblick auf ihre Produktionsverhältnisse: Meine These ist, dass diese Analyse Castoriadis zu dem zentralen Thema seiner theoretischen Arbeit in den 1950er Jahren führt, nämlich zur Untersuchung des Phänomens der modernen Bürokratie. Die castoriadische Kritik am sowjetrussischen Regime geht von einer marxistischen Analyse der ökonomischen Grundlagen der russischen Gesellschaft aus, in der folgendes gezeigt werden soll: a) Die Verstaatlichung der Produktionsmittel und die zentrale Planung der Wirtschaft reichen als Kriterien dafür, eine Gesellschaft als sozialistisch zu begreifen, nicht aus. b) In Sowjetrussland bestehen Produktionsverhältnisse, die auf Ausbeutung beruhen. Diese teilen die Gesellschaft in Herrschende und lediglich Ausführende. In meiner Interpretation führt die Ausweitung dieser Analyse auf die gesamte Organisation der sowjetrussischen Gesellschaft Castoriadis zu der Auffassung, dass diese Gesellschaft als eine Klassengesellschaft zu begreifen ist, welche der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Herrschaft einer besonderen Gesellschaftsgruppe unterliegt – und zwar der Bürokratie.

Im zweiten Kapitel rekonstruiere ich die daraus entwickelte allgemeinere castoriadische Analyse des Phänomens der Bürokratie, der gemäß der moderne Kapitalismus als ein bürokratischer – als ein partieller bzw. als ein totaler – Kapitalismus aufzufassen ist. Meine These besagt, dass Castoriadis anfangs eine marxistische Interpretation der Bürokratie zu entwickeln versucht hat. Die Unmöglichkeit aber, in diesem Rahmen überzeugend die Entstehung der sowjetischen Bürokratie zu erklären, hat ihn aber veranlasst, sich auf Max Weber zu beziehen. Castoriadis geht also davon aus, dass der Ursprung und die Ursache der Bürokratie politisch zu begreifen sind und daher in den Institutionen der Gesellschaft gesucht werden müssen.

Die Aufspaltung der Gesellschaft beruht dabei letztlich auf dem, was Castoriadis mit einem zentralen Begriff als die „Instituierung“⁹³ von Herrschaftsverhältnissen bezeichnet. Schließlich werde ich erörtern, warum und wie für Castoriadis sich bei der historischen Gestalt des totalen bürokratischen Kapitalismus eine neuartige Instituierung der Gesellschaft feststellen lässt, die sich anhand der in Bezug auf unterschiedliche bisherige Gesellschaften entwickelten theoretischen Kategorien nicht vollständig erklären lässt, die also eine kategoriale Innovation erforderlich macht.

Im dritten Kapitel gehe ich in einem ersten Abschnitt darauf ein, wie dieses Theorem der zwei Gestalten des bürokratischen Kapitalismus zu einer Neubestimmung des Begriffs des Sozialismus führt. Meine These ist, dass diese Neubestimmung die Voraussetzung für die spätere Neuformulierung des revolutionären Projekts bildet. Dieses revolutionäre Projekt kann nach Castoriadis' Auffassung angesichts dieser Doppelgestalt des bürokratischen Kapitalismus nicht mehr allein darin bestehen, das vorhandene System umzustürzen, sondern es erfordert vielmehr eine positive Auffassung der spezifischen Form der Organisation einer kollektiven, wirklich vergesellschafteten Steuerung der Produktion bzw. der Ausübung von Macht. Diese muss sich das Ziel stellen, die Entfremdung aufzuheben, wie sie für jede Ausbeutungsgesellschaft konstitutiv ist. Um diesen Denkweg nachzuvollziehen, werde ich zunächst die castoriadische Analyse des Arbeiterkampfes innerhalb der kapitalistischen Fabrik untersuchen. Dieser Kampf wurde, nach Castoriadis' Auffassung von Marx, in seiner theoretischen Konstruktion ignoriert,⁹⁴ obwohl er doch den alles

⁹³ Dazu gehören unter anderem die Produktionsverhältnisse, welche die Schaffung eines wertmäßigen Überschusses und dessen einseitige Nutzung durch die herrschende Klasse ermöglichen. Die erfolgte Instituierung derartiger Herrschaftsverhältnisse sowohl in ihrer politischen Dimension als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene macht dann ihrerseits einen unaufhörlichen Prozess der Erzeugung von Individuen möglich, die dieser Instituierung angepasst sind. Diesen Begriff werde ich im vierten Teil der Abhandlung entfalten und von geläufigen Begriffen der ‚Institutionalisierung‘ absetzen.

⁹⁴ Vgl. F. O. Wolf „Untersuchung von Marxens Analyse des Kampfes um den Normalarbeitstag: Was tut die ausgebeutete Klasse, wenn sie kämpft,“ in: Hildegard Wagner, Hg., Interventionen wider den Zeitgeist, Hamburg 2001

entscheidenden Keim, die eigentliche Grundlage für die Konzeption einer Selbstverwaltung (autogestion⁹⁵) der Arbeiter und damit auch der gesamten Gesellschaft ausmacht. In einem zweiten Teil dieses Kapitels werde ich dann die castoriadische Konzeption einer allgemeinen Selbstverwaltung der Gesellschaft als den Kernpunkt seiner Neubestimmung des Sozialismus diskutieren. Die Basis dieser Selbstverwaltung ist die Selbstverwaltung der Produktion durch Arbeiterräte.

Schließlich, im vierten Kapitel, beleuchte ich den castoriadischen Versuch, die wesentlichen Merkmale des bürokratischen Kapitalismus zu bestimmen und auf dieser Grundlage dann Kriterien für die Herausbildung einer neuen revolutionären Bewegung zu entwickeln. Wie ich zeigen werde, ist es diese Untersuchung, die Castoriadis zu dem ganz allgemeinen philosophischen Ergebnis führte, dass die revolutionäre Theorie sich als solche einer grundlegenden Änderung unterziehen muss – und zwar in Bezug auf: a) die Quelle ihrer Ideale und Prinzipien, b) ihren Gegenstand und ihre Funktion und c) ihre Ausarbeitung und Entwicklung. Die radikale Transformation des traditionellen Kapitalismus, wie er von Marx analysiert worden war, in den bürokratischen Kapitalismus des 20. Jahrhunderts bedeutet dem gemäß für Castoriadis daher auch das Ende des Marxismus als revolutionäres Projekt. Auf die Gründe für die castoriadische Ablehnung des Marxismus werde ich dann ausführlich im zweiten Teil eingehen.

⁹⁵ Selbstverwaltung bedeutet anfangs für Castoriadis Verwaltung der Produktion durch die Produzenten und später Verwaltung der Gesellschaft durch die Bürger.

1. Castoriadis' Kritik an der sowjetrussischen Gesellschaft

Im Mai 1949 unternimmt Castoriadis eine erste marxistische, wie ich zeigen werde, Analyse der ökonomischen Grundlagen der sowjetrussischen Gesellschaft. Zu diesem Zweck arbeitet er zunächst an der Widerlegung der grundlegenden Argumente der Verfechter des stalinistischen Regimes bzw. seiner inkonsequenten, d. h. konkret trotzkistischen, Kritiker. Diese Argumente lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Erstens ist – gemäß ihrer Thesen – die Produktion als Basis der sowjetrussischen Gesellschaft als sozialistisch zu begreifen, während die Verteilung (der Güter) noch nicht sozialistisch ist, zumal wir uns in der ersten Phase des Übergangs zum Kommunismus befinden. Zweitens kommt der sozialistische Charakter der Produktion in der Verstaatlichung der Produktionsmittel zum Ausdruck, die mit der zentralen Wirtschaftsplanung und dem Monopol im Bereich des Außenhandels einhergeht.

Meine These besteht darin, dass Castoriadis auf Marx zurückgreift – und zwar auf die „Kritik der politischen Ökonomie“, um zu zeigen, dass der ökonomische Prozess eine Einheit darstellt, die sich weder in der Theorie noch in der Praxis in verschiedene Phasen zerlegen lässt. Produktion, Verteilung, Austausch und Konsum bilden demgemäß untrennbare Teile eines einheitlichen Prozesses: der Produktion und der Reproduktion von Kapital. Der Begriff der Verteilung schließt die primäre Verteilung des Sozialprodukts und der die in den Produktionsverhältnissen liegenden primären Verteilungsverhältnisse der Produktionsmittel mit ein.⁹⁶

Mit Castoriadis ergibt sich also, dass die Art und Weise der Verteilung des Sozialprodukts nicht von der Art und Weise seiner Produktion zu trennen ist. In diesem Sinne spricht Castoriadis von einem „Gesellschaftsregime“:

⁹⁶ Der Begriff der Verteilung im Rahmen der Produktionsverhältnisse bezieht sich auf die Verteilung der Produktionswerkzeuge und die Verteilung der Gesellschaftsmitglieder in verschiedene Produktionsarten (Menschen unterwerfen sich verschiedenen Produktionsverhältnissen).

Dieser neue Begriff dient ihm dazu, diesen unauflöslchen Zusammenhang zu thematisieren, wie er von Stalinisten wie Trotzkiisten gleichermaßen ‚übersehen‘ worden ist. Castoriadis formuliert es anhand eines Beispiels: *„Der Kurs eines Schiffes lässt sich durch die Betrachtung seines Mastes fehlerfrei feststellen. Auf dieselbe Art und Weise kann man aus der Art der Verteilung des Sozialprodukts auf die (angeblich unbekannte) Grundstruktur eines Gesellschaftsregimes rückschließen.“*⁹⁷ Aufgrund des oben erwähnten unauflöslchen Zusammenhanges impliziert die Behauptung, dass die Verteilungsverhältnisse in Russland nicht sozialistisch sind, notwendigerweise auch, dass es die Produktionsverhältnisse dann auch nicht sein können.

In Bezug auf das zweite Argument, nach dem die Verstaatlichung der Produktionsmittel als solche bereits die Kennzeichnung eines Regimes als sozialistisch rechtfertigt, weist Castoriadis darauf hin, dass die Produktionsverhältnisse als konkrete gesellschaftliche Verhältnisse zu begreifen sind, die sich im Prozess der in spezifischer Weise verfassten gesellschaftlichen Produktion durchsetzen und entwickeln. Die Produktionsverhältnisse bestehen in der Leitung der Produktion und der Verteilung des Sozialprodukts also aus einer spezifischen Konstellation von zwei grundlegenden Funktionsbestimmungen, die beide auf der Möglichkeit einer Verteilung der Produktionsbedingungen auf unterschiedliche gesellschaftliche Klassen beruhen. Die Kategorie der Leitung der Produktion betrifft die Organisation von Produktionsbedingungen im Zusammenspiel von materiellen Bedingungen mit menschlichen ‚Faktoren‘ bzw. deren Kooperation sowie die Festlegung der Methoden und Ziele, unter denen diese Produktion erfolgt. Die Kategorie der Verteilung des Sozialprodukts steht dann wiederum in einer wechselseitigen Abhängigkeitsbeziehung mit der der Leitung der Produktion: Aus dieser Verteilung ergeben sich daher für Castoriadis wiederum die Möglichkeiten einer Monopolisierung der Leitung und

⁹⁷ ΓΚ1, σελ. 220 Les rapports de production en Russie, *S.ou.B.*, N° 2, Mai 1949

Steuerung der Produktion in der spezifischen historischen Form der Kapitalakkumulation. Die von Castoriadis betonte Verfügbarkeit der Produktionsbedingungen äußert sich seiner Analyse gemäß in den verschiedenen Eigentumsverhältnissen sowohl im Privateigentum als auch im öffentlichen Eigentum, wobei das nicht heißen sollte, dass sie mit ihnen identisch ist oder nur durch sie zum Ausdruck kommt.

Die verschiedenen Eigentumsformen findet Castoriadis in der Rechtsprechung bezüglich der Produktionsverhältnisse, welche die geschichtlichen und gesellschaftlichen Interessen der herrschenden Klasse zum Ausdruck bringt. Für Castoriadis bildet die juristische Eigentumsform den Überbau, während die Bürokratie die neue gesellschaftliche Basisstruktur darstellt. In diesem Sinne schreibt Castoriadis: *„Ein Punkt, der von den modernen Marxisten leider viel zu oft vergessen wird, ist die Tatsache, dass die Analyse der kapitalistischen Wirtschaft durch Marx auf einer entsprechenden Aufdeckung des illusionären Charakters des Zivilrechtes basiert.“*⁹⁸ Aus castoriadischer Perspektive ist also die Bürokratie eine neue herrschende Klasse. An dieser Stelle möchte ich klarstellen, dass dieser ”illusionäre” Charakter des Zivilrechtes Castoriadis keineswegs zu einem ‚Rechtsnihilismus’ führt. Castoriadis verteidigt sein Leben lang die liberalen westlichen Gesellschaften, obwohl er sie als liberale Oligarchien betrachtete. Die Produktionsverhältnisse werden, gemäß dieser Argumentation von Castoriadis, nicht durch die juristische Form des staatlichen bzw. öffentlichen Eigentums als solche bestimmt; vielmehr werden diese durch jene bestimmt: Deshalb kann auch die juristische Form des Staatseigentums durchaus Ausbeutungsbeziehungen zum Ausdruck bringen.

Der Klassencharakter der Produktionsverhältnisse, den Castoriadis auf die primäre Verteilung der Produktionsbedingungen (Monopolisierung der Produktionsmittel durch eine Gesellschaftsschicht und konstante Aufrechterhaltung dieser Monopolisierung) bezieht, lässt sich gemäß seiner

⁹⁸ ΓΚ1, S. 226 Les rapports de production en Russie, *S.ou.B.*, Nr.2, Mai 1949

Analyse an den folgenden Bestimmungen ablesen: a) an der Leitung der Produktion durch die herrschende Klasse und b) an der Verteilung des Gesellschaftsproduktes zu Gunsten der herrschenden Klasse. Castoriadis hält fest, dass es in der kapitalistischen Wirtschaft die Kapitalisten sind, welche diese Gesellschaftsklasse bilden, in der sowjetrussischen Wirtschaft nehmen dagegen die Bürokraten die Position der herrschenden Klasse ein – weil sie aufgrund der von ihnen geschaffenen besonderen Beziehung zum Produktionsmechanismus in der Lage sind, die Produktionstätigkeit insgesamt zu leiten und sich einen Teil des Sozialprodukts anzueignen, ohne direkt am Prozess der Produktion teilzunehmen.⁹⁹ Die Verstaatlichung des Eigentums an Produktionsmitteln kann daher, gemäß Castoriadis' Analyse, nur dann einen sozialistischen Inhalt annehmen, wenn sie mit dem Übergang der Leitung der Produktion in die Hände der Arbeiter einhergeht. Andernfalls ist sie – genauso wie die zentrale Planung der Produktion - nichts weiter als ein spezifischer Ausdruck der Interessen der Bürokratie, welche ein der kapitalistischen Wirtschaft wesensgleiches Ziel verfolgt, nämlich das Ziel der Ausbeutung der Arbeiter.¹⁰⁰

Aus dieser von ihm behaupteten These der Bürokratie als herrschende Klasse zieht Castoriadis dann auch die entsprechenden klassentheoretischen Konsequenzen: Seiner Analyse zufolge ist die russische Gesellschaft gespalten – sie unterliegt insgesamt der Herrschaft einer besonderen Gruppe, der sozialen Kategorie der Bürokratie.¹⁰¹ Die Herrschaft der Bürokratie äußert

⁹⁹ Ein charakteristisches Beispiel für den ausbeuterischen Charakter des sowjetrussischen Wirtschaftssystems ist die Verteilung des für den Konsum bestimmten Sozialprodukts. Castoriadis untersucht den Anteil des Teils der Bevölkerung, welcher die soziale Gruppe der Bürokratie ausmacht sowie das Verhältnis zwischen dem Durchschnittseinkommen der Angehörigen der Bürokratie und dem der Arbeiter, um die erschreckenden Ungleichheiten der sowjetrussischen Gesellschaft aufzuzeigen. *IKI S. 268- 273 Les rapports de production en Russie, S.ou.B, Nr.2, Mai 1949*

¹⁰⁰ Ich möchte in Erinnerung rufen, dass mit dem Begriff „asiatischer Despotismus“ schon Marx darauf hinweisen wollte, dass der Besitz von Produktionsmitteln durch den Staat keineswegs auf eine Abschaffung der Klassen hinweise. Ganz im Gegenteil: Staatseigentum könne auch als ein extremes Mittel zur Ausbeutung der Arbeiter funktionieren, vgl. *Das Kapital*, Bd. 3, S. 841-842. Die juristische Kategorie des Eigentums war für Marx typischerweise kein Kriterium, um die tatsächlichen Formen der Klassenherrschaft zu begreifen.

¹⁰¹ Liebich, André. "Socialisme ou Barbarie: A Radical Critique of Bureaucracy." *Our Generation*, 12 (Fall 1977): S. 55-62.

sich in einer wertmäßigen Ausbeutung, politischen Unterdrückung und geistigen Versklavung der Bevölkerung. Unvermeidlicherweise ruft auch diese Art von Herrschaft eine Reaktion der beherrschten Klassen sowohl in der Produktion als auch in den anderen Sphären des gesellschaftlichen Lebens hervor. Daher ist die sowjetrussische Gesellschaft als eine von spezifischen Widersprüchen, wie sie sich aus ihrer bürokratischen Natur ergeben, in ihrer Funktionsweise bestimmte Klassengesellschaft zu begreifen.

Die Produktionsverhältnisse in Russland werden von Castoriadis als ständiger Kampf des einzelnen Arbeiters bzw. der informell selbstorganisierten Arbeiter gegen einen von der Fabrik/dem Unternehmen auferlegten Produktionsplan betrachtet. Als Klassenverhältnisse teilen sie die gesamte Gesellschaft in Herrschende und Ausführende auf.¹⁰² Letztgenannte befinden sich unter der ständigen Aufsicht der Erstgenannten und sie bleiben in ihrer Arbeit beständig entfremdet. Durch die Verstaatlichung und die bürokratische Planung der Produktion wird die Ausbeutung nicht etwa abgeschafft; vielmehr handelt es sich dabei nur um einen Formwechsel, eine Metamorphose von Ausbeutung und Klassenherrschaft. Staatseigentum und zentrale Wirtschaftsplanung fungieren in dieser historischen Gestalt als Instrumente und Methoden, die der Bürokratie dazu dienen, über die Produktionsmittel, über die Zeit der arbeitenden Bevölkerung sowie über die (aus der Produktion hervorgehenden) Produkte zu verfügen. Die Bürokratie entscheidet unter sich darüber, der arbeitenden Bevölkerung den Überschuss wegzunehmen und ihn einerseits dem Konsum der unterschiedlichen sozialen Kategorien und andererseits der Akkumulation von Kapital zur Verfügung zu stellen. An dieser Stelle müsste aber Castoriadis belegen, dass es wirklich um

¹⁰² Die Unterscheidung zwischen „Herrschenden“ und „Ausführenden“ findet man auch bei James Burnham (The managerial revolution, 194#). Castoriadis übernimmt diese Unterscheidung und die marxistische Herangehensweise Burnhams bezüglich des Ursprungs und der Ursache der Bürokratie, distanziert sich aber später von dessen These, dass die Bürokratisierung der Wirtschaft auf das Eintreten einer Endphase der Akkumulation von Kapital zurückzuführen sei.

Akkumulation von Kapital geht und nicht etwa nur um Investitionen in Anlagen und Ausrüstungen.

Einen weiteren Zug, in dem sich der ausbeuterische Charakter des sowjetrussischen Gesellschaftsregimes zeigt, findet Castoriadis im Bereich der Technologie. Die sowjetrussische Technologie ist keineswegs anders als die kapitalistische, zumal die Produzierenden aufgrund der Natur der auferlegten Arbeit und ihrer hierarchischen Organisation, genauso wie in der kapitalistischen Produktion, letzten Endes Sklaven des Produktionsprozesses sind. Castoriadis stellt fest, dass die Lebensverhältnisse des russischen Arbeiters mit denen des Arbeiters im Kapitalismus in zentralen Bestimmungen gleich sind. In beiden Gesellschaftsregimes stehen den Arbeitern weder die Mittel zur Produktion noch das Produkt ihrer Arbeit zur eigenen, selbstbestimmten Verfügung. Die sowjetrussische Bürokratie als herrschende Klasse fordert eine ständige Steigerung der Produktionsleistung; und zu diesem Zweck bedient sie sich derselben Methoden, wie sie in den kapitalistischen Ländern angewandt werden, nämlich der Senkung des Lohnes, der Bewertung und Kontrolle jeder Bewegung des Arbeiters, des Stück- und des Leistungslohnes. Die in dieser Gestaltung des Produktionsprozesses zu beobachtende Entfremdung der Arbeiter lässt erkennen, dass auch das russische Gesellschaftsregime ein Entfremdungsregime ist.

Castoriadis geht dann aber von der Analyse des unmittelbaren Produktionsbereiches weg und erweitert seine Untersuchungen auf die Gesamtheit der Gesellschaftsorganisation.¹⁰³ Der russischen Arbeiterklasse bleiben sämtliche gewerkschaftlichen und politische Rechte vorenthalten, ebenso jede Möglichkeit zu einer öffentlichen Kritik am sowjetrussischen Gesellschaftsregime. Dennoch findet unaufhörlich ein unbewusster und

¹⁰³ Arato, Andrew. "Facing Russia: Castoriadis and the Problem of Soviet Society" in *Revue Européenne des Sciences Sociales*, 86 (December 1989).

spontaner Kampf der Arbeiter gegen dieses System statt, wie er sich immer wieder in der Produktion bemerkbar macht: Dieser Kampf findet seinen Niederschlag in einer dauerhaften Produktivitätskrise, welche die russische Gesellschaft sowohl hinsichtlich der Quantität wie auch hinsichtlich der Qualität der Produktion betrifft. Das bürokratische Regime zielt systematisch darauf ab, die Bevölkerung von der Leitung aller ihrer eigenen Tätigkeiten auszuschließen, sowohl in der Produktion als auch im sozialen Leben insgesamt.¹⁰⁴ Dennoch bleibt eine vollständige Übertragung der Leitung aller dieser Tätigkeiten der Bevölkerung an den bürokratischen Apparat allein deswegen schon unmöglich, weil deren Reaktionen immer neue Widerstände und Ausweichbewegungen beinhalten. Der grundlegende Widerspruch jedes bürokratischen Kapitalismus besteht darin, dass dieser auf den vollständigen Ausschluss der betroffenen Menschen von der Leitung der Produktion und der Reproduktion der Gesellschaft abzielt, während er zugleich – zum Zwecke der Mehrwertproduktion ebenso wie zur Gewährleistung der gesamtgesellschaftlichen Reproduktion – auf deren aktive Teilnahme und deren schöpferische Initiative angewiesen ist, ohne die er letztlich nicht einmal überlebensfähig ist. Wie Castoriadis den Kernwiderspruch des Kapitalismus auffasst und wie er ihn begründet, werde ich im ersten Abschnitt des dritten Kapitels erörtern.

Dieser grundlegende Widerspruch, die Menschen von ihren Tätigkeiten (z. B. Produktion, Politik) ausschließen zu wollen und gleichzeitig auf sie angewiesen zu sein, der im Kern des bürokratischen Kapitalismus als solcher liegt, macht aber, dies ist der nächste Schritt in Castoriadis' Argumentation, eine bürokratische „Zentralplanung“ – selbst wenn sie nur auf ihre eigenen erklärten Ziele bezieht – nicht nur ausgesprochen ineffizient, sondern fast unmöglich. Das Wirken des bürokratischen Mechanismus in diesem Gesellschaftsregime verschärft noch die gesellschaftliche Intransparenz,

¹⁰⁴ Lichtheim, George. "Bureaucracy and Totalitarianism." *Marxism in Modern France*. New York: Columbia University Press.

anstatt sie gegenüber dem ‚klassischen Kapitalismus‘ zu verringern: Es mangelt daher ständig gerade an den Informationen, die für eine zentrale Planung der Wirtschaft erforderlich sind. An dieser Stelle möchte ich darauf aufmerksam machen, dass für Castoriadis im Gegensatz zu der österreichischen Schule der bürgerlichen Ökonomie entwickelten Kritik jeder zentralen staatlichen Planung, z. B. der von Hayek, keine essenzielle Unmöglichkeit besteht, zentral alle erforderlichen Informationen zur Verfügung zu haben. Es ist der Kampf der Arbeiter gegen die Leitung der Produktion, die diese Unmöglichkeit erst entstehen lässt. Darüber hinaus ist es in einem bürokratischen Gesellschaftssystem für Castoriadis unmöglich, eine gerechte Methode zur Anstellung und zur Beförderung von Bürokraten einzuführen. Infolge dessen geht ein großer Teil der Energie und der Tätigkeitszeit der Bürokraten in einem harten Kampf zwischen den verschiedenen Gruppen darum verloren, wer seine spezifischen Ambitionen zur Herrschaftsbeteiligung oder zum Aufstieg in der bürokratischen Hierarchie durchsetzen und erfüllen kann. Dieser Kampf führt als solcher bereits zu einer beständigen Korrumpierung dieses zugrunde liegenden bürokratischen Mechanismus. Die Möglichkeit einer freien und sachbezogenen Entscheidungsfindung wird dabei von den sich bekämpfenden Fraktionen aufs Spiel gesetzt und zerstört.

Auf der Grundlage obiger Überlegungen kommt Castoriadis zu einer Reihe von Schlussfolgerungen:

Erstens ist die sowjetrussische Gesellschaft weder sozialistisch (wie die Stalinisten behaupten) noch ein „degenerierter“ sozialistischer Staat (wie die Trotzisten behaupten), sondern sie ist eine Klassengesellschaft, in der den Arbeitern das Produkt und auch die Leitung ihrer Tätigkeit vorenthalten bleibt, so dass sie derselben Ausbeutung ausgesetzt sind, wie dies im Kapitalismus der Fall ist.

Zweitens ist das Ergebnis der russischen Revolution, d. h. der Aufstieg der Bürokratie zur gesellschaftlichen Herrschaft, kein nur zufälliges geschichtliches Ereignis, das etwa den konkreten Umständen zuzuschreiben wäre – wie z. B. der internationalen Isolierung der Revolution, der Persönlichkeit gewisser Anführer oder der wirtschaftlichen Unterentwicklung des Landes. Diese geschichtliche Entwicklung der russischen Revolution ist vielmehr strukturell darauf zurückzuführen, dass die Arbeiter die Leitung der Gesellschaft an die Partei und ihren Apparat übertragen haben.

Drittens stellt die russische Bürokratie keine nur vorübergehende Erscheinung dar und ihre Herrschaft kennzeichnet auch keine bloße Übergangsphase zur Wiederherstellung eines ‚westlichen‘ Kapitalismus. Vielmehr ist sie selbst eine eigenständige herrschende Klasse, welche ökonomische Ausbeutung betreibt, indem sie sich die zentrale Leitung der Produktion und die Planung und Durchführung der Kapitalakkumulation angeeignet hat und auf dieser Grundlage eine ebenso ökonomische wie politische Macht ausübt.

2. Der bürokratische Kapitalismus

Die Analyse der russischen Gesellschaft unter dem Aspekt ihrer Produktionsverhältnisse ist meines Erachtens nach von Castoriadis zum Ausgangspunkt einer Ausweitung des Feldes der Untersuchung gemacht worden. Konkreter macht er seine Feststellung des Phänomens der modernen Bürokratie zum Ausgangspunkt einer umfassenderen Theoretisierung des das 20. Jahrhundert beherrschenden Gesellschaftsregimes¹⁰⁵, in der er die sowjetrussische Gesellschaft und die westlichen Kapitalismustypen als zwei verschiedene Ausprägungen eines übergreifenden Systems analysiert. Das Gesellschaftsregime Sowjetrusslands begreift Castoriadis in diesem

¹⁰⁵ Unter den Begriff Gesellschaftsregime versteht Castoriadis eine konkrete Art und Weise der Instituierung der Gesellschaft die über eine einzige Gesellschaft hinausgeht.

Zusammenhang als einen „totalen bürokratischen“ Kapitalismus und das Gesellschaftsregime der industrialisierten westlichen Länder als einen „partiellen bürokratischen“ Kapitalismus. Anhand des Beispiels Sowjetrusslands argumentiert Castoriadis dass das Verhältnis zwischen der Produktion und der Organisation der gesamten Gesellschaft besteht von der jeweiligen Art und Weise der Instituierung der Gesellschaft abhängt und einen wesentlichen Teil dieser Instituierung ausmacht. Aus diesem Standpunkt aus betrachtet kann der Aufstieg des bürokratischen Kapitalismus und die Art und Weise seines Funktionierens im Rahmen traditioneller marxistischer Theorien nur bedingt erklärt werden. „*’Das Kapital’ muss im Licht Russlands ausgelegt werden und nicht Russland im Licht des ‚Kapitals’*“¹⁰⁶. Der historische Aufstieg des bürokratischen Kapitalismus lässt sich gemäß Castoriadis’ Analyse nicht als solcher durch eine „Degeneration“ der Revolution erklären. Genauso wenig kann sein weiteres Funktionieren nach seiner historischen Durchsetzung als bloße Funktion einer „Entstellung“ des Sozialismus aufgefasst werden.

An dieser Stelle versucht Castoriadis, eine marxistische Theorie der Bürokratie zu skizzieren. Dieser zufolge müsste die Bürokratie als ein Hauptprodukt der Kapitalakkumulation begriffen werden, indem sie als einer der bedeutendsten Pole kapitalistischer Produktionsverhältnisse aufgefasst wird – d. h. des Herrschaftsverhältnisses von Lohnarbeit und Kapital und damit auch der Aufteilung in Herrschende und Ausführende. Aus dieser Perspektive wird deutlich, dass die Bürokratie einen ganz wesentlichen Beitrag zur Realisierung bzw. Verbreitung kapitalistischer Produktionsverhältnisse wie auch zum Eindringen dieser Verhältnisse in alle gesellschaftlichen Tätigkeitsbereiche leistet. Marx selbst hat bereits ein Moment der kapitalistischen Entwicklung untersucht, in dem „*die Produktionsleitung als Tätigkeit vom kapitalistischen Eigentum vollständig getrennt wird.*“¹⁰⁷ Diese Abtrennung der Leitungstätigkeit von der direkten Produktion, die dadurch

¹⁰⁶ XA, S. 71

¹⁰⁷ Das Kapital, Bd. I, 422 und 424

auf sämtlichen Produktionsebenen stattfindende „Rationalisierung“, vollzieht sich nach Castoriadis' Überzeugung nicht als Ergebnis des Wirkens gewisser „Personen“ oder auch einfach nur als eine indirekte Folgewirkung des Besitzes von Kapital, sondern aufgrund des strukturellen Wirkens der Bürokratie: Die Schaffung des bürokratischen Mechanismus stellt aus dieser Perspektive daher die effektivste Verkörperung des „Geistes des Kapitalismus“ dar. In diesem Punkt greift Castoriadis in seiner eigenen Analyse der Bürokratie auf die soziologische Bürokratiethorie im Sinne von Max Weber zurück und versucht eine einzigartige Verknüpfung dieses Theorienstranges mit der marxistischen Theorie.¹⁰⁸

Wie allgemein bekannt ist, hat Weber als erster auf den engen Zusammenhang von kapitalistischer Rationalisierung und Bürokratie hingewiesen und die Zukunft des Kapitalismus von der Durchsetzung der Bürokratie als rationaler Herrschaftsform par excellence bestimmt gesehen. Ich glaube dass Weber's Einfluss auf Castoriadis in folgenden zwei Punkten der castoriadischen Kritik der Bürokratie besonders ersichtlich wird:

- a) Das Auftauchen und die Verbreitung von Bildungselementen der Bürokratie nicht ausschließlich auf die Akkumulation von Kapital und die damit einhergehende Bürokratisierung der Produktion zurückzuführen.
- b) Die bürokratische Rationalisierung findet immer noch – ganz unabhängig von der Art des Eigentums und der Verfügung über die Produktionsmittel – ungebrochen statt.

Trotzdem bleibt die castoriadische Analyse meiner Meinung nach in bestimmter Hinsicht marxistisch: Castoriadis geht in seinen Untersuchungen weiterhin davon aus, dass der klassenspezifische Charakter der Produktionsverhältnisse darin liegt, dass eine gesellschaftliche Gruppe die Leitung, Organisation und Kontrolle der Produktion für sich monopolisiert. Mit anderen Worten liegt der Klassencharakter der Produktionsverhältnisse

¹⁰⁸ Der webersche „Geist“ des Kapitalismus sollte dabei im castoriadischen Denken insbesondere der Entwicklung der Konzeption der kapitalistischen imaginären Bedeutungen zum Vorbild dienen.

darin, dass diese Gruppe die Aufteilung der Verfügung über die Produktionsmittel wie über das Sozialprodukt zu ihrem eigenen Gunsten organisiert.

Castoriadis hält bis 1958 gemäß einem ökonomistischen Verständnis des Marxismus den „ökonomischen“ Faktor für die Entstehung der Bürokratie für allein bestimmend. Mit seinen eigenen Worten: *„Heutzutage ist es dringender denn je, dass die revolutionäre Bewegung die Tatsache erkennt, dass die Bürokratie kein zufälliges Ereignis ist, sondern – ganz im Gegenteil – Bestandteil und Produkt der Entwicklung des Kapitalismus und der Konzentration der Produktion.“*¹⁰⁹ In diesem Sinne bleibt Castoriadis im Rahmen einer marxistischen Auffassung. Die Bürokratisierung der Wirtschaft ist eine unvermeidliche Folge der Kapitalakkumulation und der Aufstieg der Bürokratie zu einer führenden Gesellschaftsklasse lässt sich auf die leitende Rolle zurückführen, die ihr aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung zuteil geworden ist. Erst im Januar 1964 sollte Castoriadis dann diese Art von marxistischer Interpretation der Bürokratie endgültig verwerfen und zu der Feststellung gelangen, dass der Ursprung und die Ursache der Bürokratie politisch und nicht ökonomisch sind. In der fünfunddreißigsten Ausgabe von *S.ou.B* schrieb Castoriadis: *„Es ist darauf hinzuweisen, dass die Bürokratie den Ausbruch aus den traditionellen Kategorien des Marxismus mit sich bringen muss. Keinesfalls kann man die These vertreten, dass diese neue Gesellschaftsschicht im Rahmen der vorigen Gesellschaft entstanden und gediehen ist. Genauso wenig lässt sie sich auf eine neue Produktionsweise zurückführen, deren Entwicklung mit der Beibehaltung alter Wirtschafts- und Gesellschaftsformen unvereinbar ist. Ganz im Gegenteil ruft sie vielmehr in der betroffenen Gesellschaft eine neue Art der Produktion ins Leben.“*¹¹⁰ Der Weg einer Gesellschaft zum totalen bürokratischen Kapitalismus lässt sich also nicht im Rahmen einer marxistisch-ökonomistischen Analyse, also nicht ausschließlich mit Hilfe von

¹⁰⁹ GK2, S. 249 *L'École émancipée*, April 1958

¹¹⁰ ΠΕΚ2, S.278 *Le rôle de l' idéologie bolchevik dans la naissance de la bureaucratie, S.ou.B*, Nr.35, Januar 1964

Produktions- und Wirtschaftsbegriffen erklären. Auf der anderen Seite besteht der Unterschied zwischen Castoriadis' und Webers Analyse darin, dass zweiter davon ausgeht, dass die bürokratische Herrschaft ihre inneren Widersprüche überwinden kann und so die Notwendigkeit des revolutionären Projektes in Frage stellt.

Der castoriadischen Auffassung nach kann der totale bürokratische Kapitalismus weder als eine Sonderform des traditionellen Kapitalismus betrachtet werden noch als eine Phase, die aufgrund seiner immanenten Gesetze ablaufenden Veränderungen zu begreifen ist. Der totale bürokratische Kapitalismus stellt für Castoriadis eine radikal neue gesellschaftsgeschichtliche Schöpfung dar, die einen Bruch mit der Welt des traditionellen Kapitalismus vollzieht. In diesem Sinne lässt sich der bürokratische Kapitalismus anhand von Kategorien, die in davon unterschiedenen Gesellschaften entwickelt worden sind, nicht vollständig und befriedigend erklären. *„Es ist absurd, den bürokratischen Kapitalismus so zu behandeln, als blieben dort sämtliche Gesellschaftsgruppen erhalten, die von anderen Gesellschaftstypen - vor allem von der klassischen kapitalistischen Gesellschaft - ins Leben gerufen und instituiert worden sind: gemeint sind hier die Wirtschaft, das Rechtswesen, der Staat, die Kultur u.ä.“*¹¹¹

Der Aufstieg des bürokratischen Kapitalismus als neues Gesellschaftsregime lässt uns vom castoriadischen Standpunkt aus erkennen, dass die Entstehung von Gesellschaftsklassen sich keinesfalls auf die Produktionsstruktur allein zurückführen lässt. Der Zusammenhalt einer gesellschaftlich herrschenden Gruppe beruht nicht auf deren Position im Produktionsprozess, sondern vielmehr auf der Art und Weise der Teilnahme ihrer Mitglieder an der Machtausübung über die restliche Gesellschaft. Die grundlegende Spaltung der Gesellschaft besteht für Castoriadis in der Instituierung von Herrschaftsverhältnissen. Dazu gehören natürlich unter anderem die Produktionsverhältnisse, welche die Schaffung eines finanziellen

¹¹¹ XA, S. 79

Überschusses und dessen Nutzung von der herrschenden Klasse ermöglichen Die Instituierung von Herrschaftsverhältnissen, die nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch in der gesamten Gesellschaft stattfindet,¹¹² erlaubt eine grenzlose Schaffung von Individuen, die mit dieser Instituierung einverstanden sind und sich nach ihr richten. Mit der castoriadischen Auffassung der Institution werden wir uns im vierten Teil dieser Arbeit beschäftigen.

Im nächsten Abschnitt werde ich darauf eingehen, wie Castoriadis im Licht seiner neu gewonnenen Erkenntnisse den positiven Inhalt des Sozialismus als Zielvorstellung erneut definiert, indem er gerade diese Aspekte hervorhebt und kritisiert.

3. Der positive Inhalt des Sozialismus

Im vorigen Kapitel habe ich die castoriadische Analyse des russischen Regimes beleuchtet, eine Analyse durchgeführt, die zeigte, dass die Verstaatlichung der Produktionsmittel und die staatliche Zentralplanung der Wirtschaft nicht die Abschaffung der Ausbeutung mit sich bringen. Meine These besteht darin, dass die Zerstörung der Illusion über den vermeintlich sozialistischen Charakter der UDSSR die Notwendigkeit einer neuen Auffassung des Sozialismus hervorbrachte. Aus diesem Grund widmet Castoriadis von Juli 1955 bis Januar 1958 den größten Teil seiner Schriften *S.ou.B.* der Frage nach dem positiven Inhalt des Sozialismus. Gleichzeitig versucht er, wie ich darstellen werde, die Krise der modernen Gesellschaft zu begreifen und das revolutionäre Projekt einer klassenlosen Gesellschaft neu zu formulieren. Über die Wichtigkeit des Begriffs des Sozialismus in Bezug auf die Kritik am Kapitalismus äußert sich Castoriadis folgendermaßen: „*Keine*

¹¹² Mittels Institutionen, welche die Herrschaft von Mythen, religiösen Ansichten und sozialen Vorstellungen im Allgemeinen gewährleisten, die der jeweiligen Instituierung der Gesellschaft entsprechen.

Kritik, keine Analyse ist außerhalb einer sozialistischen Perspektive möglich. Eine solche Kritik könnte sich nämlich nirgendwo stützen, es sei denn, sie gründete sich auf eine Moral, für deren Begründung oder gar Bestimmung fünfundzwanzig Jahrhunderte Philosophie nicht ausreichten. Jede Form von Kritik setzt voraus, dass etwas Anderes als das Kritisierte möglich und erwünscht ist. Daher setzt jede Kritik am Kapitalismus den Sozialismus voraus.“¹¹³

Castoriadis' Überlegungen implizieren, dass wichtige Grundsätze der kapitalistischen Weltauffassung im marxistischen Werk erhalten geblieben sind. Um sie hier kurz zu nennen: Die Neutralität der Technik, die hierarchische Arbeitsorganisation, d. h. die Trennung zwischen Führern und Geführten, und schließlich die Beziehung zwischen Theorie und Praxis und ihre Konsequenzen im Bereich der Organisation einer revolutionären Partei. Diese Elemente, die ich im zweiten Teil erörtern werde, haben die Überwindung der kapitalistischen Arbeitsverhältnisse verhindert und gleichzeitig zur Schaffung einer Bürokratie beigetragen. Marx zufolge liege nämlich nach Castoriadis polemischer Auffassung der Widerspruch des Kapitalismus eigentlich im Bereich des Marktes und des „Aneignungssystems“ und nicht wirklich im Prozess der Produktion. Die kapitalistische Produktionsorganisation (Arbeits- und Aufgabenaufteilung, eingehende Kontrolle der Arbeit durch das Aufsichtspersonal oder sogar die Maschinen) gilt als ideale Anwendung der kapitalistischen Technologie, die aber an sich als positiv verstanden aufgefasst wird. Dieser „Rationalismus“ der kapitalistischen Produktionsorganisation, der auf das beste Ergebnis mit Einsatz möglichst weniger Mittel abzielt, stellt für Marx, so Castoriadis, auch die Grundlage dar, auf welcher die sozialistische Gesellschaft aufzubauen sein wird, und zwar unter der alleinigen Voraussetzung, dass das Ziel der Profitmaximierung durch das Ziel der Bedürfnisbefriedigung ersetzt wird.

¹¹³

ΠΕΚ2, S. 11 Sur le contenu du socialisme3, *S.ou.B.*, Nr.23, Januar 1958

In der marxistischen Perspektive, behauptet Castoriadis, ist die kapitalistische Technologie nicht nur die richtige, sondern auch die einzig mögliche Technologie, nur dass sie zur Erfüllung des falschen Zwecks eingesetzt wird, nämlich der größtmöglichen Produktion. Dieses Ziel wird aber, betont Castoriadis, durch die Trennung der Leitung von der Ausführung erreicht, also dadurch, dass die Arbeiter zu bloßen Ausführenden werden und die Leitung der Arbeiten außerhalb der Produktionstätigkeit stattfindet. Castoriadis zufolge bezieht sich Marx zwar auf die Teilnahme des Menschen am Produktionsprozess, lässt aber die Produktion selbst außer Betracht.¹¹⁴ Die Organisation der industriellen Arbeit ist in der marxistischen Auffassung kein Ort gesellschaftlicher Emanzipation. Indem Marx die kapitalistische Produktionsweise als unvermeidliche Folge einer Stufe der technischen Entwicklung darstellt, wird der Mensch zum Mittel zur Erfüllung dieses Zwecks, der sich Produktion nennt. Von diesem Standpunkt aus betrachtet muss diese objektive Logik der Produktion zwangsläufig die Bedürfnisse, Wünsche und subjektiven Tendenzen der Menschen unterdrücken. Der einzige Ausweg aus dem „Reich der Notwendigkeit“ ist die Verkürzung des Arbeitstages, wie sie eine sozialistische Organisation der Gesellschaft ermöglicht. Die Menschen scheinen nur außerhalb der Produktion frei sein zu können.¹¹⁵

Die Erforschung der Erfahrung der Arbeiter im kapitalistischen Produktionsprozess wird somit für Castoriadis zum unumgänglichen und bedeutsamen Schritt bei der Rekonstruktion einer authentischen Klassenbewegung und der Erneuerung der revolutionären Theorie. Kann man

¹¹⁴ Im zweiten Abschnitt dieser Dissertation werde ich näher auf die castoriadisische Kritik an Marx' Auffassung der Technik und des Arbeitsalltags eingehen.

¹¹⁵ Das Thema steht noch zur Diskussion, zumal Marx, so Papaioannou, zwischen zwei eher widersprüchlichen Thesen schwankt. Laut der ersten These ist der Mensch nur dann frei, wenn er nicht arbeiten muss. Laut der zweiten These realisiert der Mensch sein Menschsein eben durch die Arbeit. Die Befreiung (von) der Arbeit würde daher die Vermenschlichung der Gesellschaft mit sich bringen. Für eine detaillierte Analyse dieses Widerspruchs im marxistischen Denken siehe: Kostas Papaioannou: La fondation du marxisme, *Le Contrat social*, Nr. 6, 1961, L' homme total de Karl Marx, *Preuves*, Nr. 149, 1963 και Marx et la critique de l' alienation, *Preuves*, Nr. 165, 1964.

dabei auch Marx folgen, so ist zu bedenken, dass dieser eine solche Untersuchung nur angedeutet hat und seine Konzeption auch nicht eindeutig ist. Bisweilen dominiert auch bei ihm eine nur „objektive“ Analyse (wie im „Kapital“), die bestenfalls die Resultate des sozialen Lebens betrachtet und die dem materiellen Prozess korrespondierende menschliche Erfahrung weitgehend ignoriert. An manchen Stellen werden die Arbeiter auch bei Marx vom Kapitalismus in Maschinen verwandelt, physisch wie moralisch völlig entmenschlicht und total entfremdet.¹¹⁶ Der konterrevolutionär gewordene Parteimarxismus machte davon ausgehend dann den Klassenkampf zum bloßen Ausdruck des objektiven ökonomischen Prozesses oder zum Exekutor von historischen Entwicklungsgesetzen. In der castoriadis'schen Perspektive einer erneuerten revolutionären Praxis muss umgekehrt die objektive Analyse einer konkreten Analyse untergeordnet werden. Konkrete Analyse bedeutet statt von außen die Situation und die Entwicklung des Proletariats zu untersuchen, wird von innen her versucht, seine Haltung gegenüber der Arbeit und der Gesellschaft zu rekonstruieren und aufzuzeigen, wie sich in seinem alltäglichen Leben seine Erfindungsgabe und seine Fähigkeit zur gesellschaftlichen Organisation manifestieren.¹¹⁷

Wie ich zeigen werde, formuliert Castoriadis aus dieser Analyse eine Auffassung des Sozialismus als dauerhafte Transformation der Gesellschaft, die nicht auf das Wirtschaftswachstum, die größtmögliche Produktion und die Steigerung der Arbeitszeit abzielt, sondern versucht, die freie Entfaltung der menschlichen Kreativität zu ermöglichen. Mit Castoriadis' eigenen Worten: *„Der Sozialismus ist mit der Autonomie und der bewussten Bestimmung des Lebens der Menschen durch sie selbst gleichzusetzen.“*¹¹⁸ Dieser für Castoriadis zentrale Begriff der Autonomie besteht – als bewusste Kontrolle der Menschen über ihre

¹¹⁶ Gabler, Andrea. „Die Despotie der Fabrik und der Vor-Schein der Freiheit. Von 'Socialisme ou Barbarie' gesammelte Zeugnisse aus dem fordistischen Arbeitsalltag.“ In: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, 16: 349-378; vgl. 375ff.

¹¹⁷ Ibid.

¹¹⁸ ΠΣ, S. 80 Sur le contenu de socialisme2, S.ou.B,Nr.22, Juli 1957

Tätigkeiten und Produkte – insbesondere in der Arbeitswelt mit dem Ziel, die Natur und deren Inhalt umzugestalten, was wiederum die bewusste Transformation der kapitalistischen Technologie mit sich bringt, so dass diese den Bedürfnissen des Menschen dient, der nun nicht nur als Verbraucher, sondern auch als Hersteller in den Blick tritt. Bevor ich weiter den Begriff der Autonomie beleuchte, werde ich im nächsten Kapitel auf die castoriadische Untersuchung des kapitalistischen Arbeitsalltags eingehen.

3.1 Der Kampf der Arbeiter gegen die kapitalistische Arbeitsorganisation

Wie bereits erwähnt, besteht das castoriadische revolutionäre Projekt in einer radikalen Transformation der Gesellschaft, die auf eine kollektive sozialisierte Produktions- und Gesellschaftsleitung abzielt, die Entfremdung aufzuheben, die jede Ausbeutungsgesellschaft ausmacht.¹¹⁹ Diese Entfremdung führt zu unaufhörlichen Konflikten, die vorrangig zwei verschiedene Gestalten annehmen: Einerseits die Gestalt der Arbeiterkämpfe gegen die Organisation der Arbeit und ihre Bedingungen und andererseits die Gestalt der Passivität, der Enttäuschung und Isolation der Menschen. Der grundlegende Widerspruch des Kapitalismus besteht für Castoriadis in seiner Tendenz, die Arbeiter in bloße Ausführende und die Bürger in Privatpersonen (*ιδιώται*) umzuwandeln, gleichzeitig aber nicht dazu in der Lage ist, überhaupt noch weiter zu funktionieren, falls es jemals dazu kommen sollte. Im Gegensatz zu Marx ist Castoriadis der Meinung, dass der Sozialismus keine Transformation einer neutralen und gleichzeitig auch unerbittlichen technischen Infrastruktur darstellt, sondern vielmehr die Leitung der

¹¹⁹ Die castoriadische Definition der Entfremdung lehnt sich bis in die 60er Jahre an die marxsche an. „Mit dem Begriff Entfremdung- der ein wesentliches Merkmal jeder Klassengesellschaft darstellt und in der kapitalistischen Welt mit einer viel größeren Häufigkeit und in einem viel größeren Ausmaß vorkommt - ist gemeint, dass die Produkte der menschlichen Tätigkeit, seien es Gegenstände oder Institutionen, ihm gegenüber eine autonome Gestalt annehmen und über ihn herrschen, anstatt von ihm beherrscht zu werden.“ ΠΣ, S. 68- 69

Menschen über ihre eigenen Tätigkeiten, und vor allem über die Arbeit. In der castoriadis'schen Auffassung findet der wirkliche Klassenkampf im Kern der kapitalistischen Arbeit statt, nämlich im Betrieb (ganz egal, ob kapitalistisch oder „sozialistisch“) als ständiger Kampf des einzelnen Arbeiters bzw. der informell selbstorganisierten Arbeiter gegen einen von der Fabrik/dem Unternehmen auferlegten Produktionsplan.¹²⁰ Auf diesen Konflikt ist das Vorhandensein einer provisorischen Selbstorganisation der Arbeiter zurückzuführen, die sich gegen den „Rationalismus“ der offiziellen Produktionsorganisation entwickelt.

Von diesem Gedanken geht Castoriadis zu einer Analyse des Arbeiterkampfes im kapitalistischen Betrieb über.¹²¹ In dieser Analyse besteht das Hauptmoment der Produktionskosten in der menschlichen Arbeit, die das einzige Element darstellt, auf das die Leitung ständig zu wirken sucht. Alles andere hängt von Faktoren ab, die meistens ihrer Kontrolle entgehen. Die Leitung versucht, die Produktionskosten zu senken, um eine größtmögliche Leistung bei kleinstmöglichem Lohn zu erzielen, wobei es für Castoriadis nicht relevant ist, ob dabei Methoden der absoluten oder der relativen Mehrwertproduktion eingesetzt werden: beiden geht es um die Steigerungen des erzielten Mehrwerts pro Zeiteinheit. Im Gegensatz dazu streben die Arbeiter den Lohn an, den sie für fair und angemessen halten. Darin besteht der Kern des Grundkonflikts, der sich auf den „Inhalt“ der Arbeit, insbesondere die Wahl der Arbeitsmittel, die Organisation der Arbeit und die Gestaltung des Arbeitsalltags bezieht. Die Leitung versucht, diesen Konflikt durch die Rationalisierung und die Bestimmung der von den Arbeitern zu

¹²⁰ Siehe auch Wolf, Harald: „Die doppelte Institution der Arbeit und ihre Kritik.“ In: Hirsch-Kreinsen, H.; Wolf, H. (Hg.): *Arbeit, Gesellschaft, Kritik. Orientierungen wider den Zeitgeist*. Berlin: edition sigma, 1998: S. 101-132.

¹²¹ ΠΕΚ2, S. 9- 63 Sur le contenu du socialisme3, *S.ou.B*, Nr.23, Januar 1958 vgl. a. Gabler, Andrea. «Die Despotie der Fabrik und der Vor-Schein der Freiheit. Von 'Socialisme ou Barbarie' gesammelte Zeugnisse aus dem fordistischen Arbeitsalltag.“ In: *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit*, 16: S. 349-378; vgl. 375ff.

erfüllenden Pflichten zu bewältigen. Hauptmittel dieses Versuchs ist die eindeutige Zuordnung der geleisteten Arbeit mit der erzielten Produktion. Außerdem verschärft und erweitert die oben erwähnte Rationalisierung den Ausgangskonflikt in vielfacher Hinsicht, nämlich: a) in Bezug auf die Bestimmung und Anwendung der Norm, b) in Bezug auf die Qualität und den Verschleiß der Werkzeuge, c) in Bezug auf die Anwendung von Bestimmungen, welche die Organisation der Arbeit aus der Perspektive der Leitung regeln. So wird der Ausgangskonflikt nicht nur erweitert reproduziert, sondern auch gleichzeitig vertieft, zumal die Forderungen der Leitung wiederum die Arbeiter dazu veranlassen, alle Aspekte der Arbeit in Frage zu stellen. Gleichzeitig werden die Kosten der kapitalistischen Verwaltung erhöht, was erstens auf die absichtliche Leistungssenkung seitens der Arbeiter, zweitens auf den Zeitverlust durch den Kampf der Arbeiter gegen die Normen und Regelungen und drittens auf die Inanspruchnahme mehrerer Aushilfdienste und insbesondere der Kontrolldienste zurückzuführen ist, die ihrerseits einer weiteren Kontrolle unterliegen.

Castoriadis zufolge äußert sich dieser Widerspruch des Kapitalismus unmittelbar in dem einfachsten Element der Beziehung zwischen Arbeiter und Kapital, nämlich der Arbeitsstunde. Dieser Widerspruch besteht in der Unmöglichkeit, die vom Arbeiter dem Kapitalisten für eine Arbeitsstunde „geschuldete“ Arbeitsmenge festzusetzen. Für den Kapitalisten ist der Inhalt der Arbeitsstunde mit der größtmöglichen Leistung gleichzusetzen. Für den Arbeiter hingegen sollte die in dieser Stunde zu erbringende Leistung seiner eigenen Entscheidung unterliegen. Der Inhalt einer Arbeitsstunde, die vom Arbeiter in einer Stunde tatsächlich zu erbringende Leistung, wird zum Gegenstand eines unaufhörlichen Konflikts.¹²²

¹²² Marx hat diesen Punkt im Kapital auch versucht zu diskutieren siehe F. O. Wolf „Untersuchung von Marxens Analyse des Kampfes um den Normalarbeitstag: Was tut die ausgebeutete Klasse, wenn sie kämpft?“ in: Hildegard Wagner, Hg., Interventionen wider den Zeitgeist, Hamburg 2001

Der Taylorismusansatz versucht nach Castoriadis' Auffassung, für diese Aufteilung ein rationales Kriterium einzuführen, das es ermöglichen sollte, diesen Konflikt rational zu beenden; er stützt sich dabei auf den Grundsatz, dass es für die Vollbringung einer Arbeitsleistung nur eine richtige Vorgehensweise gibt. Diese findet man, wenn jede Tätigkeit in eine Bewegungsfolge zerlegt wird, jede einzelne Bewegung klar abgegrenzt und präzise gemessen wird und man dann die Bewegung auswählt, die den geringsten Aufwand erfordert, d. h. den kürzesten Bewegungspfad erfordert. Aus der Addition dieser elementaren Zeiten ergibt sich dann die kürzeste mögliche Dauer des gesamten Arbeitsprozesses. So wird für jede Art von Arbeit die in einer Stunde wirklich zu leistende Tätigkeit bestimmt, so dass dem Kampf um die Leistung ein Ende gesetzt werden kann. Dennoch hat für Castoriadis die Theorie der einzig richtigen Methode mit der konkreten Realität des Problems nichts zu tun. Die Bestimmung einer einzigen richtigen Methode setzt ideale Bedingungen voraus, die von den wirklichen Umständen, unter denen die Arbeiter tätig sind, weit entfernt sind. Zu den idealen Bedingungen zählen: a) die perfekte Qualität der mechanischen Ausstattung und der Rohstoffe b) die unaufhörliche Versorgung mit Rohstoffen und Maschinen und c) die Aufhebung aller ungeplanten Schwierigkeiten, die während der Produktion auftauchen und sie unterbrechen. Daraus ergibt sich eine eigene Perspektive der Arbeiter, die sich auf den wirklichen Prozess bezieht und so der tayloristischen Perspektive entgegen treten kann.

Zur Ausarbeitung dieses Punktes möchte ich darauf hinweisen, dass für Castoriadis die Arbeit keine mechanische Abfolge von Bewegungen ist, sondern eine globale Tätigkeit der ausführenden Person. Die Meinung, dass es für die Vollbringung einer Arbeitsleistung nur eine korrekte Methode gibt, lässt die Besonderheiten des einzelnen Menschen unberücksichtigt. *„Was dem wissenschaftlichen Arbeitsmoderator als eine fehlerhafte, zeitverschwenderische Tätigkeit*

erscheint, hat im Rahmen der persönlichen, psychosomatischen Struktur des jeweiligen Arbeiters seine eigene Logik, die ihn dazu bringt, für die Vollbringung eines gewissen Werkes seine jeweils richtige Methode anzuwenden.“¹²³ Das Auffassen der Arbeit als eine bloße Abfolge elementarer Bewegungen messbarer Dauer kann, so Castoriadis, nur bei einer gleichzeitigen Annahme der vollständigen Umwandlung/Umwandelbarkeit des Arbeiters in eine Maschine gelten: Bei einer Maschine (die natürlich keine an sich individuellen Eigenschaften besitzt) kann nämlich die Gesamtzeit zur Ausführung einer Arbeitsleistung als Summe der einzelnen Zeiten bestimmt werden.

Das letztliche Misslingen der Methoden wissenschaftlicher Organisation der Arbeit ist dennoch auf die Reaktion der Arbeiter zurückzuführen. Als erster Ausdruck dieser Reaktion kann der unaufhörliche Kampf der Arbeiter gegen die Zeitmessung genannt werden. Die Festsetzung der elementaren Zeiten setzt ein gewisses Ausmaß an Kooperation voraus, zu der die Arbeiter nicht ohne weiteres bereit sind. Auf diese Kooperation könnte die Leitung verzichten, aber das Problem der Kooperation wird dadurch verschärft, dass sich die Technologie ständig verändert. Im Fall einer unveränderlichen Technologie könnte man die Maximalleistung des Arbeiters unter gewissen Voraussetzungen bestimmen. Dennoch macht die technologische Entwicklung eine dauernd wiederholte Neubestimmung der Norm erforderlich, was wiederum zu neuen Konflikten führt. Auch, wenn diese Norm durchgesetzt wird, ist die Leitung nicht dazu in der Lage, die Qualität der Arbeitsleistung sicherzustellen. Von den Normen unter Zeitdruck gesetzt muss nämlich der Arbeiter seinerseits die Qualität seiner Tätigkeit verringern. Die Qualitätskontrolle der hergestellten Produkte ruft ihrerseits neue Konflikte hervor.

Castoriadis weist auf einen weiteren Widerspruch des kapitalistischen Betriebes hin, nämlich auf die kollektive Wirklichkeit des Arbeitsprozesses im

¹²³

ΠΕΚ2, S.19 Sur le contenu du socialisme3, *S.ou.B.*, Nr.23, Januar 1958

Gegensatz zur Individualisierung des betrieblichen Verwertungsprozesses. Das tatsächliche Subjekt der Produktion ist für Castoriadis nicht das Individuum, sondern eine Gruppe von Arbeitern. Eine gewisse Anzahl von Arbeitern, die eine Arbeitsleistung zu vollbringen hat, bildet ganz von sich aus kleinste Einheiten, die als elementare Gruppen des Produktionsprozesses funktionieren. Diese elementaren Gruppen machen den Kern der schöpferischen Tätigkeit aus und stellen gleichzeitig die grundlegenden Sozialgruppen innerhalb der Fabrik dar.¹²⁴ Innerhalb dieser Gruppen äußert sich die Tendenz, wobei ich betonen möchte, dass Tendenz für Castoriadis kein Gesetz voraussetzt, sondern die selbstorganisatorische Fähigkeit der Arbeiter.¹²⁵ Die elementaren Gruppen werden von Anfang an gegen die Tendenz zur bürokratischen Verwaltung, wie sie sich im Taylorismus ausdrückt, gebildet, und zwar nicht nur, weil sie für die Durchsetzung ihrer Interessen kämpfen, sondern auch, weil die Grundlage ihrer Existenz in der Selbstorganisation ihrer Tätigkeiten besteht. Jede dieser Gruppen organisiert dabei die Tätigkeit ihrer eigenen Mitglieder und setzt Regeln für ihr Verhalten fest. Auf diese Art und Weise wird die Existenz einer separaten Leitung in Frage gestellt.

Castoriadis beschreibt die strukturelle Funktionsweise eines kapitalistischen Betriebes, indem er ihre entgegengesetzten Organisationsformen einander gegenüberstellt: Einerseits herrscht die Organisation, wie sie sich in den Arbeitsplänen niederschlägt und deren Oberleitung bestimmten Regeln folgt, um jede einzelne Arbeit festzulegen, Informationen zu erheben, Pläne aufzustellen und Anweisungen zu geben oder auch die Arbeiter für gewisse Entscheidungen verantwortlich zu machen.

¹²⁴ Wolf, Harald: „Arbeit und Autonomie. Von der Industriesoziologie zu Castoriadis und von Castoriadis zu uns.“ In: *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*, Heft 9, November 1998: S. 92-106.

¹²⁵ Es wäre nicht übertrieben zu behaupten, dass die Selbstverwaltung der Arbeiter und die damit einhergehende Möglichkeit einer sozialistischen Gesellschaft im Kapitalismus selbst, und zwar durch die Entstehung dieser informellen Arbeitergruppen innerhalb der Fabrik aufkeimt.

Die offizielle Organisation des Betriebes fällt für Castoriadis auf diese Weise mit der Organisation ihres bürokratischen Verwaltungsmechanismus zusammen. Ich weise darauf hin, dass Castoriadis sich auf einen fordistischen Betrieb bezieht, in dem es keinerlei Versuche gibt, durch Internationalisierung von Marktanforderungen oder Markteffekten einer derartigen Bürokratisierung entgegen zu wirken. Andererseits steht dieser formellen Organisation aber immer auch eine informelle gegenüber, die von Individuen und Gruppen der verschiedenen hierarchischen Ebenen initiiert und vertreten werden können. Diese informelle Organisation ist von den Anforderungen der jeweiligen Arbeit, den Produktionsbestimmungen und den Ansprüchen des Kampfs gegen die Ausbeutung abhängig. Dem Verhältnis zwischen der formellen und der informellen Fabrikorganisation entspricht dann aber auch ein Verhältnis zwischen den Vorgängen der formellen Produktionsstruktur und den tatsächlichen Produktionsabläufen. Der erste Bereich umfasst dabei alles, was in der Fabrik den von der Leitung festgelegten Zeit- und Arbeitsplänen gemäß geschehen sollte. Der zweite Bereich hingegen hat das zur Grundlage, was sich tatsächlich vollzieht.

Um ihre Ziele zu erreichen, wird die kapitalistische Produktionsorganisation dazu gezwungen, zum einen die Zerteilung der Produktionsarbeiten ständig weiter voranzutreiben und zum anderen die Abschaffung jeder Art von informeller Arbeitsorganisation anzustreben. Dieser Prozess ist aber für Castoriadis in Bezug auf das Ziel einer vollständigen Erfassung des Menschen zum Scheitern verurteilt. Abgesehen davon ist dieser Prozess sehr aufwändig, weil er gleichzeitig die Frage nach der Neugestaltung der Produktionsarbeiten in einem Ganzen in den Vordergrund rückt da der Kapitalismus beständig seinen eigenen Produktionsprozess revolutioniert.

Für Castoriadis ist es im strengen Sinne undenkbar, dass die Möglichkeit einer perfekten separaten Leitung besteht, da sie einen allumfassenden und

lückenlosen perfekten Produktionsplan voraussetzt. Ein perfekter Produktionsplan impliziert aber die Möglichkeit einer genauen Prognose und einer uneingeschränkten Informationsbeschaffung, die aber wegen des informellen Kampfes der Arbeiter niemals erreichbar ist. Außerdem kann die Rationalisierung der Produktionsverhältnisse das Zufällige bzw. Unvorhersehbare nicht ausschließen, d.h., dass Zufälle und Unvorhersehbares geschehen, und zwar nicht nur, weil Zufälliges und Unvorhersehbares immer vorkommen, sondern auch, weil das Wesen der kapitalistischen Industrie in einer unaufhörlichen Änderung besteht. Es ist die kapitalistische Industrie, die wegen ihrer ständigen Veränderung eine vollständige Durchnormierung des Produktionsprozesses unmöglich macht. Neue standardisierte Funktionen tauchen auf, um die vorigen zu ersetzen. Fehler kommen beim Einsatz neuer Maschinen wie auch bei ihrer Funktion und ihrem Ersatz durch andere vor. Aus castoriadischer Perspektive betrachtet ist eine vollständige Durchnormierung der Produktion ohnehin unmöglich, da sie erstens eine Produktion voraussetzt, in der Arbeiter so programmiert werden, dass sie als Roboter funktionieren und zweitens in jedem ihrer Schritte auf deren Widerstand stößt.

Das Informationsproblem bezüglich des Produktionsverlaufs ist auf die Notwendigkeit einer unaufhörlichen Anpassung des Produktionsplans an eine sich ständig verändernde technologische Realität zurückzuführen. Castoriadis' zentrale These ist, dass dieses Problem für die Leitung des kapitalistischen Betriebes unlösbar im Sinne einer vollständigen Lösung ist, die dann für immer Bestand hätte, da alle Informationen bei den Ausführenden, also den Arbeitern einzuholen sind, die am Produktionsprozess teilnehmen und ihre Mitarbeit nicht immer und nicht vollständig gewähren. In diesem Zusammenhang bleiben der Leitung Informationen über die bestehende Lage unzugänglich; oft wird die Leitung sogar von den Arbeitern falsch informiert, um die wirklichen betrieblichen Prozesse vor ihr zu verbergen. Die Arbeiter

haben ein Interesse, die wirklichen betrieblichen Prozesse zu verbergen, weil: (a) davon ihre Lohnhöhe beeinflusst werden kann (Leistungslohn, Prämien) und (b) davon ihre (partielle) Kontrolle des Arbeitsprozesses abhängt. An dieser Verhüllung nimmt auch jede Leitungsebene teil, denn von einer gelungenen Verschleierung hängt nämlich oft auch die Zukunft leitender Führungskräfte und deren Bereiche ab. Die unumgängliche Zerteilung des Verwaltungsmechanismus wegen des unaufhörlichen technologischen Fortschritts in eine ganze Reihe von speziellen Dienstleistungen, die von unterschiedlichen Personen oder sogar von unterschiedlichen Unternehmen wahrgenommen werden, ruft nicht nur Koordinationsprobleme, sondern auch Konkurrenz zwischen den verschiedenen Diensten hervor, was seinerseits die Möglichkeit einer rationellen Gesamtplanung erschwert. Jede Leitungsposition versucht, ihre Meinung auf Kosten der anderen durchzusetzen; nur auf diese Art und Weise kann sie nämlich ihre Wichtigkeit unter Beweis stellen und ihre Position im Rahmen der Hierarchie stärken.

Mit der Lösung dieser Konflikte beauftragt, verfügt die Oberleitung über keine rationalen Kriterien, auf deren Grundlage sie ihre Aufgaben erfüllen könnte. Um mit ihrer Aufgaben fertig zu werden, sollte die Oberleitung in der Lage sein, sämtliche gegensätzlichen Interessenbekundungen erneut zu untersuchen, sprich, noch einmal und von Anfang an die Aufgaben jeder einzelnen Leitungsposition zu Ende zu analysieren und zusammenzufügen. Auf diese Art und Weise wird die Oberleitung dazu veranlasst, sich eine eigene informelle Organisationsstruktur zu schaffen, die derjenigen widerspricht, die von ihr selbst formell konstituiert wurde. Die Koexistenz beider Leitungsstrukturen bringt wiederum neue Konflikte hervor, was dann dazu führt, dass die Oberleitung zu einer Art Schiedsrichter wird, der anhand von willkürlichen Kriterien zwischen den gegensätzlichen Interessenbekundungen zu vermitteln versucht.

Aus dieser Argumentation heraus begründet Castoriadis seine Auffassung, dass die Struktur bzw. Natur einer bürokratischen Leitung Probleme produziert, deren Lösung unmöglich sind und die daher ständige Krisen mit sich bringen. Dieses Kernproblem der bürokratischen Leitung analysiert Castoriadis mit einem Widerspruchskonzept:¹²⁶ Sie fordert zum einen die Beschränkung des Arbeiters auf die Erfüllung von streng festgelegten Arbeitsaufgaben, wird aber zum anderen darauf angewiesen sein, auf die ganzheitlichen Fähigkeiten der Arbeiter zu setzen, die diese sowohl entgegen als auch gemäß der ihnen auferlegten widersprüchlichen Bedingungen entwickeln müssen. Die kapitalistische Leitung setzt im Taylorismus die Art und Weise der Ausführung einer Arbeit bis aufs kleinste Detail fest und entzieht so dem Arbeiter jede Spur von Selbstorganisation. Sie ist aber zugleich auf die schöpferischen Fähigkeiten des Arbeiters angewiesen, weil die von ihr versuchte genaue Bestimmung der Ausführung einer Arbeit in der Tat vorab unmöglich ist. Letztlich ist also auch die kapitalistische Produktion nur dem Arbeiter zu verdanken, der es trotz der herrschenden Bedingungen schafft, seine Arbeit selbst zu organisieren und der immer wieder über seine Rolle als bloßer Ausführender hinauswächst.

Castoriadis' Analyse der Widersprüche des kapitalistischen Produktionsprozesses im Hinblick auf die Herausbildung und den Aufstieg der Bürokratie führen ihn zu sehr weit reichenden Schlussfolgerungen: Wo Marx die ‚Anarchie der Produktion‘ auf die Arbeitsteilung innerhalb der Gesamtgesellschaft bezog, vertritt Castoriadis die These, dass die aus dieser Lage entstehenden Konflikte zur Anarchie der Produktion innerhalb jedes Betriebes führen, d. h. in der ‚Arbeitsteilung im Betrieb‘, deren Rationalität und strenge Organisation Marx dagegen hervorgehoben hatte. Gleichzeitig sieht Castoriadis in diesen Widersprüchen aber auch den Grund für eine

¹²⁶ Wolf, Harald: *Arbeit und Autonomie. Ein Versuch über Widersprüche und Metamorphosen kapitalistischer Produktion*. Münster: Westfälisches Dampfboot: S. 77-142, und S. 186-188.

widersprüchliche Haltung der Arbeiter selbst in und zum Produktionsprozess. Aufgrund der kapitalistischen Planung werden die Arbeiter dazu gezwungen, sich selber für die Produktion möglichst effektiv zu organisieren, ihre Maschinen zu verbessern und neue Methoden zu erfinden, da ihnen jede Fehlfunktion zugerechnet wird und sie dafür verantwortlich gemacht werden. Die Betriebsleitung verfolgt dem gemäß einerseits das Ziel, die Kreativität und Selbstorganisation der Arbeiter zugunsten eines planmäßigen Funktionierens abzuschaffen, sie profitiert aber gleichzeitig von den Verbesserungen des Produktionsprozesses, wie sie durch die Arbeiter selbst erfolgen, und nutzt diese sogar, so weit ihr dies gelingt, wiederum gegen sie aus. Ihrerseits schränken die Arbeiter ihre Teilhabe am Produktionsprozess bewusst ein. Sie senken ihre Leistung ab, verbergen ihre Ideen, nehmen Verbesserungen an ihren Maschinen vor, ohne diese den Aufsichtsarbeitern mitzuteilen und organisieren sich, um ihre Arbeit erfolgreich durchzuführen, indem sie gewisse formelle Regeln einhalten, um die offizielle Organisationsmethode nicht zu provozieren.

Das Kernproblem des Kampfes der Arbeiter im Hinblick auf den Umgang mit den Widersprüchen der kapitalistischen Produktion besteht in ihrer Selbstorganisation wie auch in der selbstständigen Leitung der Produktion. Von hier aus ergibt sich nun die Perspektive der Übernahme der Leitung der Produktion in dieser Selbstverwaltung der Produktion und darüber hinaus einer Selbstverwaltung der Gesellschaft.

3.2 Die selbstverwaltete Gesellschaft

Wenn das Kernmerkmal des kapitalistischen Unternehmens und der modernen Gesellschaft in der Bürokratisierung und der damit einhergehenden Sinnentleerung der Arbeit und des Lebens der Menschen besteht, dann muss eine sozialistische Revolution im castoriadissschen Sinne darin

bestehen, dass sie die Unterscheidung zwischen Leitenden und Ausführenden aufhebt – und nicht nur die wirkliche Leitung der Produktion durch die Arbeiter, sondern auch die gesamte Selbstverwaltung der Gesellschaft mittels einer Gleichverteilung der Macht durchsetzt.¹²⁷ In der castoriadis'schen Auffassung besteht die sozialistische Organisation der Gesellschaft in der Selbstverwaltung der Arbeiter. Diese Selbstverwaltung der Arbeiter entsteht und entwickelt sich auf zwei elementaren Ebenen: erstens auf der Ebene der Verwaltung des Unternehmens und zweitens auf der Ebene der Verwaltung der Wirtschaft in ihrem Ganzen.¹²⁸

Castoriadis formulierte seine Vorschläge für die Selbstverwaltung der Arbeiter, indem er das Konzept der Arbeiterräte, insbesondere der russischen Fabrikkommissionen des Jahres 1917 und der ungarischen Arbeiterräte des Jahres 1956, erneut aufgreift. Der Arbeiterrat oder Betriebsrat, wie ihn Castoriadis nennt, bildet sich aus gewählten Vertretern der Arbeiter, die jederzeit abberufen werden können¹²⁹ und in der Arbeitervollversammlung regelmäßig über ihre Tätigkeit Rechenschaft ablegen müssen. Die Vollversammlung der Arbeiter eines Betriebes stellt das höchste Entscheidungsorgan in Bezug auf Angelegenheiten dar, die das Unternehmen in seinem Ganzen betreffen.¹³⁰ Die vom Arbeiterrat getroffenen Entscheidungen werden von der Vollversammlung überprüft und anschließend entweder akzeptiert oder zurückgewiesen. Diese Vollversammlung findet regelmäßig statt, kann aber auch zu jeder Zeit

¹²⁷ Insbesondere siehe: Cornelius Castoriadis, *Arbeiterräte und selbstverwaltete Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Neue Kritik, 1974. Der Text ist eine Übersetzung des englischen Beitrags der Gruppe Solidarity, der seinerseits durch eine Verarbeitung castoriadis'scher Texte durch die Gruppe zustande gekommen ist.

¹²⁸ Mit dem Begriff Arbeiterverwaltung ist die Bestimmung des Gegenstandes, der Mittel und des Rhythmus' der Arbeit durch die Arbeitnehmer gemeint. Auf die Gesamtwirtschaft übertragen bedeutet dies, dass ihre Verwaltung nicht von einem separaten bürokratischen Organ, sondern von den Arbeitnehmern ausgeht, die sich selbst organisieren. Hier wird ersichtlich, dass die castoriadis'sche Analyse der Arbeiterselbstverwaltung vieles dem Werk von Anton Pannekoek entnimmt.

¹²⁹ Mein Vorschlag wäre, die Delegierten durch Auslosung zu bestimmen, was meines Erachtens einen demokratischeren Auswahlprozess darstellen würde.

¹³⁰ Für Castoriadis ist die Vollversammlung der Arbeiter nichts anderes als die Wiederherstellung der direkten Demokratie innerhalb des Betriebes, was als grundlegende Gesellschaftseinheit gilt.

einberufen werden, vorausgesetzt, dass eine gewisse Anzahl von Arbeitern, technischer Bereiche oder Delegierten, die von den Arbeitern gewählt werden und jederzeit abgewählt werden können, dies fordert. In den Arbeiterräten werden Beratungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsaufgaben innerhalb des Betriebes erfüllt (d. h., sie sind ‚arbeitende Körperschaften‘ im Sinne von Marx Pariser Kommune). Darüber hinaus fungieren sie als Basisorgane gesellschaftlicher Koordination und bilden, wie ich unten schildere, dem gemäß auf Gesellschaftsebene die Zentralversammlung und die ‚Regierung‘. Die Zusammenarbeit aller Räte auf einer näher zu bestimmenden territorialen Ebene, unter Umständen auch planetarisch, ist für die Koordination der nicht lokal geregelten Aspekte des Gesellschaftslebens von wesentlicher Bedeutung.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Arbeiterräte für Castoriadis nicht nur Produktionsleitungsorgane, sondern auch elementare gesellschaftliche Konstellationen sind, in denen Einrichtungen für zahlreiche Tätigkeiten unterhalten werden (Restaurants, Bibliotheken, Klubs, Sanatorien) und vor allem Selbstverwaltungsorgane der Bevölkerung, die gesellschaftliche Tätigkeiten organisieren können. Die Arbeiterräte bilden für Castoriadis die Grundlage für die Zentralversammlung der Räte, aus deren Mitgliedern ein Zentralrat als eine Art Regierung gewählt wird, die eher als Vorbereitungsorgan und Einberufungsausschuss fungiert und keine klassische exekutive Regierungsfunktion ausübt.

Die Zentralversammlung der Räte bildet sich aus Vertretern der Betriebe, die von deren Vollversammlungen direkt gewählt werden und jederzeit abgewählt werden können. Diejenigen, aus denen die Betriebsräte bestehen, sollen diese Vertreter die Produktion niemals aufgeben.¹³¹ Sie tagen nicht nur in regelmäßigen Vollversammlungen, sondern auch außerordentlich, wenn erforderlich. Die Delegierten der Zentralversammlung müssen bei den Betrieben, die sie vertreten, Rechenschaft ablegen und bilden eine aus zehn

¹³¹ Castoriadis setzt hier eine radikale Kürzung der Arbeitszeit voraus.

Mitgliedern bestehende Regierung. Die Regierung ist von der Zentralversammlung beauftragt, die Arbeiten der Zentralversammlung vorzubereiten und sie außerordentlich einzuberufen, wenn das notwendig ist. Die Regierung ist der Zentralversammlung gegenüber verantwortlich. Versucht sie, diese zu ersetzen und an ihrer Stelle Entscheidungen zu treffen, so werden über sie Sanktionen verhängt. Die Betriebe setzen auch diese Entscheidungen in die Praxis um.

Castoriadis warnt davor, dass die Zentralversammlung keine Wunder wirken kann und dass sie nicht als solche bereits eine Garantie für das harmonische Funktionieren einer sozialistischen Gesellschaft darstellt. Eine Selbstverwaltung der Gesellschaft ist unmöglich, wenn sich das Verhältnis der Arbeiter nicht gegenüber ihrer kapitalistischen Subalternität radikal ändert. Eine solche Veränderung aber erfolgt nur, wenn die Institutionen, welche die Gesellschaftsorganisation verkörpern, zum Teil des alltäglichen Lebens werden.

Die Zentralversammlung stellt eine für die individuelle politische Meinungsäußerung geeignete Institution dar, vorausgesetzt, man ist willens, seine Meinung zu äußern und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Ziel einer sozialistischen Gesellschaft ist für Castoriadis die Entwicklung einer demokratischen Haltung der Arbeiter im Alltagsleben, also die Prägung von Menschen mit dem Willen, ihre Meinung frei zu äußern und die Gesellschaft aktiv politisch mitzugestalten. Castoriadis wird diese Problematik in den 1980er Jahren inspiriert von der Athener Demokratie, wie ich im vierten Teil zeigen werde, wesentlich erweitern. Die Bereitschaft der Arbeiter zur aktiven politischen Beteiligung hängt aber davon ab, ob die Institutionen nachvollziehbar sind und kontrolliert werden können. Daher muss die Gesellschaft ihren Bürgern die Möglichkeit bieten, sich so gut wie möglich zu informieren, wobei „Information“ nicht mit der Akkumulation fassbarer Daten gleichzusetzen ist. Die bestmögliche Wissensvermittlung wird für Castoriadis durch die zusammenfassende, klare und eindeutige Vermittlung

von Wissen erzielt. Anders als beim hierarchischen Organisationsmodell der Bürokratie, wo nach dem Wissen von der Basis Richtung Spitze vertikal übermittelt wird und Aufträge von der Spitze an die Basis erteilt werden, muss sich Wissen in der Gesellschaft horizontal verbreiten. Diese Verbreitung von Wissen ermöglicht eine informierte Debatte, auf deren Grundlage freie Entscheidungen getroffen werden können, und zwar mit dem Bewusstsein, dass *„die tatsächliche Herrschaft in der Möglichkeit besteht, in wichtigen Angelegenheiten bewusste Entscheidungen zu treffen. In diesem Begriff ('bewusstes Treffen von Entscheidungen') fasst sich das ganze Problem der Demokratie zusammen.“*¹³²

Wenn die Institutionen verständlich und kontrollierbar sind, dann können die Menschen sie beherrschen, anstatt von ihnen beherrscht zu werden. Luhmann behauptet, dass eine solche Kontrolle der Gesellschaft nicht möglich ist, aber Castoriadis setzt auf eine grundlegende Reorganisation der Gesellschaft. Durch diese Reorganisation soll das ihre wichtigsten Probleme betreffende Wissen der Gesamtheit der Menschen zugänglich gemacht werden. Mit und mittels dieser Organisation, also nach dem Räteprinzip, lässt sich eine Demokratie innerhalb einer Gesellschaft verankern. Die Gleichverteilung der Macht erfolgt, so Castoriadis, über die Gleichverteilung des Wissens. Der instrumentelle Aspekt der Politik besteht in ihrer Wissens- und Kommunikationstechnik. Unter Kommunikationstechnik im Dienste der Demokratie versteht Castoriadis aber nicht nur, dass sämtliche Ausdrucksmöglichkeiten der Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden, genauso wenig, dass jede Art von Wissen in jeder möglichen Form verbreitet wird, was eher einen Wissensstau verursachen würde. In einer Demokratie bedeutet „Wissen das Zurverfügungstellen aller Daten, die für ein bewusstes Treffen von Entscheidungen erforderlich sind - und zwar in einer übersichtlichen Art und Weise. Wenn wir dies im Horizont einer Problematik der Beteiligung formulieren, zielt eine Demokratie darauf ab, die wirklichen,

¹³²

ΠΣ, S.87 Sur le contenu de socialisme2, S.ou.B,Nr.22, Juli 1957

tatsächlichen Probleme allen Bürgern zugänglich zu machen. Durch diese Art von ‚Aufklärung‘ wird angestrebt, dass die Menschen sich in öffentlichen Angelegenheiten auf verantwortliche Weise ganz unterschiedlich entscheiden können, und zwar nicht nur, weil es dabei um ihre eigene Arbeit oder und Umgebung geht, sondern auch, weil sie wissen, dass ihre Teilnahme erkennbare Auswirkungen hat.

Castoriadis schlägt damit ein Modell der direkten Demokratie vor, das er für durchsetzbar hält, weil es der Struktur eines sozialistisch transformierten Produktionsprozesses entspricht. *„Anders ausgedrückt: Viele beklagen sich darüber, dass das Ausmaß des heutigen Staates verglichen mit dem der Vergangenheit (Millionen statt Tausende) eine direkte Demokratie unmöglich macht. Dabei übersehen sie allererstens die Tatsache, dass unsere moderne Welt einen neuen funktionellen Rahmen geschaffen hat, bei dem die Etablierung der Demokratie ansetzen kann, nämlich das Unternehmen.“*¹³³

Die Bedeutung der Arbeiterräte besteht daher für Castoriadis in der durch sie geschaffenen Möglichkeit einer erneuten Etablierung der direkten Demokratie, sprich, der tatsächlichen Gleichverteilung der Macht, auch in den großen Staaten der Moderne. Aus dieser Perspektive der demokratischen Beteiligungspotentiale selbstorganisierter Arbeitsprozesse ist der Kampf gegen eine Lohn- und Beschäftigungshierarchie von wesentlicher Bedeutung.¹³⁴ Im Gegensatz zu Marx, für den das bürgerliche Recht und daher auch die Ungleichheiten bei der Lohnzahlung in der Übergangsphase zum Sozialismus beibehalten werden sollten, plädiert Castoriadis für eine sofortige Angleichung der Löhne als unentbehrliche Voraussetzung für die Schaffung und das harmonische Funktionieren einer sozialistischen Gesellschaft.

Castoriadis betont dabei besonders die politische Dimension der Frage, da sich Machthierarchien in der Ungleichheit der Einkünfte ausdrücken bzw. reproduzieren. In der kapitalistischen Gesellschaft wird die Lohn- und

¹³³ ΠΣ, S. 144- 145 Sur le contenu de socialisme2, S.ou.B,Nr.22, Juli 1957

¹³⁴ Siehe Cornelius Castoriadis und Daniel Mothé, *Hierarchie und Selbstverwaltung*, Moers: Syndikat A, 1992.

Einkommenshierarchie des bürokratischen Mechanismus legitimiert, die wiederum auf einer von den obersten Leitenden festgelegten Kenntnis-, Spezialisierungs-, Fertigungs- und Verantwortungsskala basiert. Die Maßstäbe dieser Lohndifferenzierung sind aber für Castoriadis miteinander unvereinbar bzw. realitätsfremd. *„Es kann einen Mangel an Straßenfegern und einen Überschuss an Lehrern geben. Diplomierte Experten tragen keine 'Verantwortung', während Arbeiter eines geringen 'Kenntnisstandes' die Verantwortung für Leben und Tod Tausender von Menschen tragen.“*¹³⁵ Der Besitz von Diplomen impliziert nicht unbedingt gute Kenntnisse. Hohe Einkünfte werden in großen Unternehmen denjenigen zuteil, die sich in einem im Rahmen der Bürokratie stattfindenden Kampf besser durchsetzen können. Dementsprechend verfügen auf Gesellschaftsebene die so genannten diplomierten Experten über keine politische oder ökonomische Macht. Was die Legitimation der Lohnunterschiede durch Fertigungsmaßstäbe betrifft, weist Castoriadis darauf hin, dass Leitungs- und Organisations- oder kommerzielle Fähigkeiten nur in einer kapitalistischen Gesellschaft von derartiger Bedeutung sind.

Argumente, die sich auf die Verantwortung der Arbeiter berufen, sind für Castoriadis fragwürdig. Angesichts des kollektiven Charakters der Produktion ist nämlich die Zurechnung der Verantwortung an konkrete Personen besonders schwer; außerdem werden Menschen, die große Verantwortung übernehmen, oft schlechter entlohnt als bedeutende Führungskräfte. *„Von einem Bahnwächter oder einem Flugkontrollleur hängt das Leben vieler Tausend Menschen ab; sie werden aber wesentlich schlechter bezahlt als der Präsident der entsprechenden Bahn- oder Fluggesellschaft, von dem kein einziges Leben abhängt.“*¹³⁶ Der Übergang zu einer allgemeinen Skala, die die Teilskalen bewertet, ist nach Castoriadis unmöglich und willkürlich, da keiner der Skalafaktoren quantifizierbar und daher mit den anderen vergleichbar ist. Schließlich gibt es

¹³⁵ ΠΕΚ2, S. 303 Aujourd' hui, Nr.5, Januar-Februar 1974

¹³⁶ Ibid, S. 305

keine objektiven Kriterien, die die Durchsetzung einer Lohnhierarchie legitimieren.

Darüber hinaus führt Castoriadis ein im engeren Sinne ökonomisches Argument an: Lohnungleichheiten sind mit der rationalen Organisation der Wirtschaft einer selbstverwalteten Gesellschaft nicht nur in ihrer ersten Phase, sondern für immer unvereinbar, weil sie die gesellschaftliche Nachfrage beeinflussen. Die Wirtschaft einer selbstverwalteten Gesellschaft setzt voraus, dass sich die Produktion nach der Kaufkraft der Konsumenten richtet, solange die von der Gesellschaft produzierten Gegenstände und Dienstleistungen nicht frei verteilt werden können. Um die Bedürfnisse der Gesellschaft zu decken, macht der Markt für Privatkonsumgüter gleiche Einnahmen aller Arbeiter erforderlich. Außerdem sind die Auswirkungen einer ungerechten Lohnverteilung auf die Struktur der Konsumgüterproduktion nicht zu unterschätzen. Der Markt ist eingeschränkt auf die Funktion der quantitativen Verteilung von Konsumgütern, nachdem alle strategischen und qualitativen Fragen der Konsumgüterproduktion demokratisch geklärt worden sind. Unter dieser Voraussetzung ist für Castoriadis die Abschaffung der Lohnhierarchie der einzige Weg für die Anpassung der Produktion an die Bedürfnisse der ganzen Gemeinschaft.

Für Castoriadis bedeutet Selbstverwaltung der Produktion, dass die Arbeiter die Art und Weise des Erreichens bestimmter Ziele mithilfe bestimmter Mittel selber festlegen. Zwischen den Zielen, die von der Gesamtheit der Gesellschaft gesetzt werden, und den Mitteln, die für das Erreichen dieser Ziele zur Verfügung stehen, gibt es einen offenen Spielraum, in dem sich die Kreativität der Arbeiter entfalten kann und soll. Da es sich bei diesen Mitteln um Produkte anderer Betriebe handelt, ist die Freiheit der Arbeiter zur Wahl der Produktionsmittel nicht uneingeschränkt, aber auch nicht gering. Die bewusste Anpassung der Technologie an ihre eigenen

Bedürfnisse ist eine entscheidende Ausdrucksweise dieser Freiheit der Arbeiter.

Das Funktionieren einer sozialistischen Wirtschaft setzt ihre Leitung auf sämtlichen Ebenen, vor allem aber auf der zentralen, voraus. Castoriadis behauptet: *„Es ist die absolute Illusion, zu glauben, dass eine zentrale Bürokratie, wenn auch 'unter Kontrolle', die Wirtschaft zum Sozialismus führen könnte oder dass man objektive, 'automatische' Mechanismen einführen könnte, die wie etwa automatische Bedienungsmaschinen, die Wirtschaft in die erwünschte Richtung weisen könnten.“*¹³⁷ Aber für Castoriadis ist die Produktionsleitung keine rein politische Angelegenheit. Die Zentralplanungsinstanz stützt sich auf objektiv quantitative Angaben, die auf eine verständliche Art und Weise zusammengefasst werden, sodass die gesamte Gesellschaft die von ihr erwünschte Produktoption auswählen kann. Grundlegend ist die Entscheidung durch die Gesellschaft zwischen den verschiedenen Planungsoptionen. Sie betrifft diejenigen Angaben, die in Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen die gesamte Zentralplanung bestimmen: die Arbeitszeit, die auf Wunsch der Gesellschaft der Produktion gewidmet werden soll und der Anteil der Produktion, den die Gesellschaft in die a) Deckung des Konsumbedarfs b) Befriedigung der sozialen Bedürfnisse und c) Entfaltung der Produktivkräfte investieren möchte. Der größte Teil der Aufgaben der Zentralplanungsinstanz besteht in Ausführungspflichten und kann daher einem Betrieb übertragen werden. Die Ausarbeitung der alternativen Produktionspläne, zwischen denen sich dann die Gesellschaft über ihre politischen Organe entscheiden soll und deren ausführliche Darstellung gehört zu den Pflichten des Planungsunternehmens.

Das Planungsunternehmen ist ein Unternehmen [s.o.], das die vorgeschlagenen Pläne detailliert ausarbeitet und sie der Gesellschaft vor der Abstimmung zu einer endgültigen Entscheidung im Hinblick auf deren

¹³⁷

ΠΣ, S. 113 Sur le contenu de socialisme2, S.ou.B,Nr.22, Juli 1957

Anforderungen und Auswirkungen präsentiert. Nach der Abstimmung des Planes überprüft es sämtliche Aspekte des laufenden Planes, bewertet die Auswirkungen möglicher Änderungen und informiert die entsprechenden Branchen wie auch die Zentralversammlung. An dieser Stelle möchte ich klarstellen, dass das Planunternehmen keine Entscheidungsfunktion außerhalb der Organisation seiner eigenen Tätigkeit hat.. Das Planungsunternehmen, betont Castoriadis immer wieder, hat keine politische Funktion außer der Selbstkontrolle und der Offenheit für die Kontrolle durch die Bürger. Es stellt der Gesellschaft verschiedene mögliche Pläne dar und weist auf deren Auswirkungen auf die Menschen sowohl im Hinblick auf die Produktion als auch im Hinblick auf den Konsum hin.

Castoriadis selbst hält die Beschränkung der Diskussion auf die Fragen der Wirtschaftsplanung für unzureichend. Das Hauptproblem einer postrevolutionären Gesellschaft hat für Castoriadis nichts mit der Produktionsorganisation oder der Wirtschaftsplanung zu tun. Es ist hauptsächlich politisch und besteht in der Frage nach der Existenz eines Staates. Das politische Problem einer postrevolutionären Gesellschaft wurde, so Castoriadis, von Marx ignoriert.

Für Marx und die Marxisten ist Politik nichts anderes als der Kampf gegen die Bourgeoisie bzw. die Abschaffung des Kapitalismus und nicht eine positive Instituierung und Organisation der neuen Welt. *„Die politische Frage im weitesten Sinne des Wortes (eine Frage nach der gesamten Instituierung der Gesellschaft) wie auch die politische Frage in seinem engeren Sinne (die Macht, deren Natur und Organisation sowie die Möglichkeit einer effektiven Machtausübung von der Gesamtheit und die Probleme, die diese Machtausübung mit sich bringt) werden (Anm: von Marx) ignoriert oder eher als zweitrangige Angelegenheiten betrachtet, die beantwortet werden, wenn sich das Haupttheorem in der revolutionären Praxis beweisen wird.“*¹³⁸ Die Frage nach dem Staat ist vom castoriadissschen Standpunkt aus mit dem Problem der

Fähigkeit der Gesellschaft gleichgesetzt, ihre ausdrückliche und konkrete Einheit zu bewahren, ohne dass ein separates Organ diese Funktion übernimmt. In diesem Sinne stellt Castoriadis eher die Frage nach der Politik und dem politischen Gemeinwesen auf – und nicht die Problematik der Verselbstständigung und des Klassencharakters des modernen Staates und die Notwendigkeit seines ‚Absterbens‘ im Sozialismus. Castoriadis zufolge ist das Vorhandensein eines „Staates“ insofern weiterhin erforderlich, als dass das Problem der Machtausübung weiterhin besteht.

Das Vorhandensein einer zentralen Stelle, die eine Koordinationsfunktion übernimmt, ist somit unvermeidlich; *„die Unwilligkeit der Menschen, sich mit dem politischen Problem der Zentralen Leitung auseinanderzusetzen, führt letzten Endes dazu, dass der Bürokratie die Aufgabe überlassen wird, sich mit ihm zu beschäftigen.“*¹³⁹ Castoriadis zufolge führt nicht diese Konzentration an sich zur politischen Entfremdung, sondern der Einsatz von separaten und unkontrollierbaren Organen, die mit der ausschließlichen Aufgaben der Koordination beauftragt werden und diese dann für sich monopolisieren. Ein solcher Einsatz ist in einer sozialistischen Gesellschaft höchst unwahrscheinlich, denn es gibt in ihr keinen Konflikt zwischen ihren Arbeitsgruppen, die sich in der Selbstverwaltung der Produktion bilden und den Leitungsmechanismen, und zwar aus dem Grund, dass beide dieselbe Funktion der Leitung der Produktion wahrnehmen. In diesem Sinne ist dann im Sozialismus für Castoriadis kein „Staat“ als gegenüber den Menschen verselbstständigte Form der politischen Organisation mehr erforderlich, weil diese machtausübenden Organisationen Produktions- oder Lokalorganisationen dieser Menschen selbst sind und sich die zentrale Leitungsinstanz immer noch unter der unmittelbaren und konstanten Kontrolle dieser Organisationen befindet. An dieser Stelle tut sich ein wichtiges terminologisches Problem auf, das im Deutschen wie im

¹³⁹

ΠΣ, S. 90 Sur le contenu de socialisme2, S.ou.B,Nr.22, Juli 1957

Griechischen besteht, denn es kann zwischen beherrschen und kontrollieren unterschieden werden *αρχειν ελέγχειν*, während der englische und der französische Begriff beides umfasst. In seinem Text benutzt hier Castoriadis immer den Begriff des *έλεγχος*, es spricht aber einiges dafür, dass er in Anknüpfung an die Losung von der Workers' Control etwas Weitergehendes meint. Allerdings geht es ihm vermutlich darum, dass diese weitergehende Art der Verfügung selber nicht herrschaftsförmig im Sinne einer Herrschaft von Menschen über Menschen ist, wie dieses die Begriffe beherrschen - *αρχειν* konnotieren

Das Auftreten verschiedener Ansätze und Antworten auf die politischen Fragen und Probleme wird die Existenz mehrerer Parteien erfordern. Aber die gleichzeitige Existenz von Parteien und Räten ist für Castoriadis nur auf den ersten Blick widersprüchlich, sofern nämlich die Räte – vorausgesetzt, sie erfüllen ihre Funktion richtig – hauptsächlich ein „Kampfplatz“, ein Ort der Auseinandersetzung, sind, wo sich vor allem politische Meinungen herausbilden.

Die Tatsache, dass sich ein Teil des politischen Lebens außerhalb der Räte abspielt und dass auch manche Leute dazu tendieren werden, auf Grundlage anderswo getroffener Entscheidungen innerhalb der Räte zu handeln, wird langfristig wohl zu einer Schwächung oder gar zur Abschaffung der Räte führen. Trotzdem kommt für Castoriadis die Abschaffung der politischen Parteien nicht in Frage. Wenn es Parteien geben wird, die sich die Abschaffung der Institution der Räte und der direkten Demokratie im Allgemeinen zum Ziel setzen, dann wird es auch eine sozialistische Partei geben, die auf die Konzentration der Macht in den Räten und deren alleinige Existenz als Machtzentren der politischen Welt abzielt. Das soll heißen, dass sie gegen jede Partei kämpfen wird, die an die Macht kommen will und die Macht der Räte abschaffen möchte.

In diesem Zusammenhang hat für Castoriadis die Frage nach der politischen Freiheit zwei Seiten: die Freiheit, politische Organisationen zu bilden, und die Rechte, die den verschiedenen Gesellschaftsgruppen eingeräumt werden. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene kann die Legitimierung der politischen Tätigkeit einer Partei nur durch die Räte erfolgen. Dabei gilt als primäres Kriterium, ob die Tätigkeit der betreffenden Partei auf die Abschaffung der Macht der Räte abzielt. Kommen die Räte zu dem Schluss, dass dies der Fall ist, dann sind sie zu einer politischen Antwort verpflichtet und haben gleichzeitig das Recht, sich zu wehren, indem sie sich der Gefahr aussetzen, entweder indem sie die Tätigkeit derjenigen ignorieren, die die Regierungsform abzuschaffen versuchen, oder durch extreme Einschränkungen der politischen Freiheit die Institution der Räte selbst zu untergraben.

Auch wenn die Einschränkung der politischen Tätigkeit einer Organisation zu einem gewissen Zeitpunkt unvermeidlich ist, sollte man sich absolut keine Einschränkung der freien Meinungsäußerung im Bereich der Literatur und Kunst gefallen lassen.

Unter Berufung auf die ungarische Revolution nennt Castoriadis eine Reihe von bestimmten Maßnahmen, die für einen Prozess der Schaffung einer selbstverwaltenden Gesellschaft notwendig sind: a) Föderale Vereinigung der Fabrikräte in einer zentralen Versammlung. b) Abschaffung der Institutionen von Polizei und Militär und Bewaffnung. c) Enteignung der Kapitalisten, Absetzen der Produktionsleiter und Schaffung einer Selbstverwaltung der Unternehmen/Fabriken durch die Unternehmensräte. d) Abschaffung der Arbeitsnormen und vollständige Lohnangleichung. e) Gründung von Räten der Beamten und Landwirte sowie der anderen Bevölkerungsgruppen und deren Vertretung im Zentralrat. f) Organisation des Planunternehmens und Vorlage eines vorläufigen Finanzplans für die gesamte Gesellschaft an die

Unternehmensräte. g) Aufklärung der Arbeiter anderer Länder in Bezug auf Inhalt und Sinn der getroffenen Maßnahmen.

4. Das revolutionäre Projekt gegenüber dem bürokratischen Kapitalismus

Von September 1960 bis zum Dezember 1961 hat sich Castoriadis darauf konzentriert, die neuen Merkmale des partiellen bürokratischen Kapitalismus der westlichen Länder zu untersuchen und damit seine Analyse der Krise der modernen Gesellschaft abzuschließen.¹⁴⁰ Die Globalsteuerung der Ökonomie zur Vermeidung großer wirtschaftlicher Krisen (also der Keynesianismus), die bedeutende Erhöhung des Massenkonsums (also der Fordismus i.e.S.), der Mangel an politischen Organisationen, an denen sich die Arbeiterklasse beteiligt, die Gewerkschaften als Kontrollmittel im Dienste des Kapitals, das die Zustimmung der Arbeiter zu den vom Kapital zugestandenen Lohnerhöhungen organisiert und insofern immer wieder Lohnbegrenzung betreibt sowie die Tatsache, dass sich die Bürger immer mehr aus der Öffentlichkeit zurückziehen, stellen für Castoriadis die wesentlichen Merkmale des modernen Kapitalismus der westlichen Länder dar, in denen er neue Perspektiven für eine revolutionäre Tätigkeit aufkeimen sieht. Mit Castoriadis' eigenen Worten: *„Die Zeit für die Etablierung des Sozialismus wird also immer reifer, ohne dass dies bedeutet, dass jene Reife rein objektiv (Steigerung der Produktivkräfte oder 'Widersprüche') bzw. subjektiv (Akkumulation effektiver Erfahrung durch die Proletarier) ist; es handelt sich eher um die Akkumulation objektiver Verhältnisse, die ein entsprechendes Bewusstsein mit sich bringen.“*¹⁴¹

Gegen den von ihm als offiziellen bezeichneten Marxismus der II. und III. Internationale, in dessen Kontinuität er auch die Trotzlisten gefangen

¹⁴⁰ ΣΚΕ, S. 177- 282 Le mouvement révolutionnaire sous le capitalisme moderne, Erster Teil in *S.ou.B* Nr31, Dezember 1960 Zweiter Teil in *S.ou.B* Nr 32, April 1961 Dritter Teil in *S.ou.B* Nr 33, Dezember 1961

¹⁴¹ ΣΚΕ, S. 181 Le mouvement révolutionnaire sous le capitalisme moderne, *S.ou.B* Nr31,32,33

sieht weist Castoriadis darauf hin dass die „objektiven Widersprüche“ des Kapitalismus hauptsächlich wirtschaftlicher Natur waren und der Klassenkampf seinen Ursprung in der tatsächlichen Unfähigkeit des Systems, den Lohnforderungen der Arbeiter gerecht zu werden hatte. Aber nach Ende des zweiten Weltkriegs wurde, aus der castoriadischen Perspektive betrachtet, der Klassenkampf in großem Maße vom partiellen bürokratischen Kapitalismus assimiliert, zumal seine Zielsetzungen, nämlich: a) die Erhöhung des Reallohns, b) die Einschränkung der Arbeitslosigkeit und c) die Senkung der Arbeitszeit Voraussetzungen für sein harmonisches Funktionieren und Fortbestehen sind. Ferner sind die objektiven Widersprüche in den Ländern des totalitären bürokratischen Kapitalismus aufgrund der totalitären Akkumulation von Kapital nicht vorhanden. Castoriadis schlussfolgert, dass die Erhöhung der Gehälter wie auch ihr Niveau nicht von „objektiven Gesetzen“ bestimmt, sondern durch die Arbeiterkämpfe erreicht wird. Eine Lohnerhöhung ist möglich, solange sie die Leistungserhöhung nicht übersteigt, wobei das nicht bedeuten sollte, dass der Kapitalismus eine Vollbeschäftigung fähig wäre zu garantieren oder starke Lohnspreizungen vermeiden müsste, was zur Abschaffung der Armut führen könnte. Damit vertritt Castoriadis eine gesellschaftsheoretisch begründete Variante der Theorie vom ‚politischen Lohn‘. Anders als Marx vorausgesagt hat, handelt es sich bei der Mehrheit der Bevölkerung mittlerweile eher um Gehaltsempfänger als um Industriearbeiter.

Castoriadis zufolge ist auch die offizielle marxistische Unterscheidung zwischen Kapitalisten und Proletariern nicht mehr aktuell und muss durch die Unterscheidung zwischen Leitenden und Ausführenden ersetzt werden. Die pyramidenförmige Struktur der Unternehmen, in welche der größte Teil der Bevölkerung eingegliedert ist, führt dazu, dass die hierarchische Bürokratie und nicht die Macht des Kapitals zu einem Herrschaftselement wird, das alle gesellschaftlichen Tätigkeiten durchläuft. Das Industrieproletariat hat seine

privilegierte Position als Träger der Forderungen einer Gesellschaftsmehrheit eingebüßt; jedoch sollte das nicht bedeuten, dass es bei einem revolutionären Prozess keine bedeutende Rolle spielen wird.¹⁴² Ferner ist der Arbeiter für Castoriadis kein an der kapitalistischen Wirtschaft unbeteiligter Faktor, da der Tauschwert der Arbeitermacht nicht durch objektive Faktoren bestimmt werden kann (eine Ansicht, die Marx vertrat), sondern von den Arbeiterkämpfen definiert wird. Der Wert der Arbeitskraft ist nicht objektiv bestimmbar, denn die Produktivität wird in einem unaufhörlichen Kampf innerhalb der Produktion selbst niemals endgültig. Das Proletariat steht nicht in einem bloßen passiven Verhältnis bis zum Zeitpunkt der Revolution, durch seinen Kampf verändert es die kapitalistische Gesellschaft und gleichzeitig auch sich selbst.

Der Widerspruch, den Marx in der Entwicklung der Produktivkräfte, den kapitalistischen Eigentumsformen und der Verteilung des Gesellschaftsprodukts feststellte und der den unvermeidlichen Ausbruch einer Revolution mit sich bringen sollte, ist in der Gegenwart nach Castoriadis' Überzeugung nicht mehr in einem relevanten Maße aufzufinden. Erstens, weil die „objektiven“ wirtschaftlichen Widersprüche in den Ostblockländern durch die totalitäre Kapitalakkumulation verschwinden, während die Ausbeutung der Arbeiter fortgesetzt wird und zweitens, weil der Grad der staatlichen Intervention in den westlichen Ländern die für eine Korrektur der sporadischen Wirtschaftsschwankungen notwendige Höhe erreicht. Zu dem Zeitpunkt, wo Castoriadis dies vertritt, schien es, als ob die Abschaffung des Krisenzyklus durch erfolgreiche Keynesianische Globalsteuerungen möglich

¹⁴² An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass Castoriadis bis Juli '57 weiterhin den Vorrang des Proletariats gegenüber den anderen Gesellschaftsklassen vertrat. „Die Initiative bzw. Leitung einer sozialistischen Revolution und die damit einhergehende Umwandlung der Gesellschaft kann nur dem Proletariat gehören.“ (ΠΣ, S.149 Sur le contenu de socialisme2, S.ou.B,Nr.22, Juli 1957). Außerdem begrüßte er die Diktatur des Proletariats, indem er klarstellte, dass „das Proletariat nicht darauf abzielt, anderen Bevölkerungsschichten eine Diktatur aufzuerlegen, sondern darauf, den Sozialismus zu etablieren.“ (ΠΣ, S.149 Sur le contenu de socialisme2, S.ou.B,Nr.22)

wäre. Auch heute spricht einiges dafür, dass es durch geschickte Wirtschaftspolitik gelingen kann, große Krisen zu vermeiden.

Marx blieb für Castoriadis gefangen im Netz der kapitalistischen Bedeutungen von Herrschaft und Rationalität, deshalb spielt die Entwicklung der Produktivkräfte, die dann im Sozialismus maximiert werden soll, in seinem Denken eine zentrale Rolle. Castoriadis zufolge ist eine Entwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus weder unmöglich, das war Lenins These in seiner Imperialismus-Schrift, von Stalin aufgegriffen im Begriff der Endkrise, des faulenden Kapitalismus noch mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen unvereinbar. Meiner Meinung nach bezieht sich Castoriadis hier mehr auf Lenins These in seiner Imperialismus-Schrift, die später von Stalin im Begriff der Endkrise, des faulenden Kapitalismus, aufgegriffen wurde. Castoriadis formulierte es in folgender Weise: *„Die Feststellung, dass sich die Produktivkräfte in einem sozialistischen Regime viel schneller entfalten könnten, weist keinen Widerspruch auf und es ist sophistisch zu sagen, dass die menschliche Entwicklung mit den kapitalistischen Lebensformen unvereinbar ist; über menschliche Entwicklung zu reden hat keinen Sinn, es sei denn, man hält sie für etwas Anderes als die 'Produktivkräfte.“*¹⁴³

Der Kernwiderspruch des Kapitalismus ist für Castoriadis in der Produktion und in der Arbeit zu finden; er besteht im Versuch, den Arbeiter in ein bloßes ausführendes Organ umzuwandeln und den damit einhergehenden Grenzen der Funktionsunfähigkeit des Systems. Diesen Befund radikalisiert und verallgemeinert Castoriadis zu einer allgemeinen Krisendiagnose der modernen Gesellschaft: Das Streben nach Teilhabe der Menschen an ihren eigenen Tätigkeiten (sowohl bei der Arbeit, als auch bei der Politik), gleichzeitig aber auch ihr Ausschluss davon ist für Castoriadis der einzige reale Widerspruch der modernen Gesellschaft und der hauptsächliche Ursprung ihrer Krise. Die Fähigkeit der Menschen zur Selbstorganisation ist

¹⁴³

ΠΕΚ2, S. 226- 227 Recommencer la revolution, S.ou.B, Nr. 35, Januar 1964

für die Existenz des Kapitalismus weiterhin von zentraler Bedeutung. Dennoch zielen seine Organisation und Institutionen auf die Einschränkung des schöpferischen Potentials der Menschen ab. Der Kapitalismus setzt die Möglichkeit einer Organisation des menschlichen Lebens „von außen“ voraus und lässt immer wieder und tendenziell die eigenen Wünsche und Interessen der Menschen unbeachtet, was dann wiederum zu deren unvermeidlichen Gegenreaktion führt. Das soll aber nicht heißen, dass der Zusammenschluss der Arbeiter wie auch ihre revolutionäre Tätigkeit von einem automatischen Prozess hervorgebracht werden, der sich aus der technischen Entwicklung rein als solcher bereits notwendig ergibt.¹⁴⁴ Nach Auffassung von Castoriadis ist die Frage der Revolution eine politische: ihre Lösung hängt von der Bearbeitung und Lösung sämtlicher gesellschaftlicher Probleme durch die Gesamtheit der Menschen ab. Damit wird nach Castoriadis' Anspruch eine wichtige Lücke in der traditionellen marxistischen Theorie geschlossen: *„Um ehrlich zu sein, gibt es im traditionellen Marxismus keine systematische theoretische Antwort auf die Frage nach dem, was das Proletariat zu einer politischen Tätigkeit führt, die sich die Umwandlung der Gesellschaft zum Ziel setzt.“*¹⁴⁵

Vor diesem Hintergrund verbindet Castoriadis seine eigene Perspektive auf die Revolution mit einer Diagnose der Widersprüche der Bürokratisierung. Die erweiterte und immer weiter vorangetriebene Bürokratisierung hat in den modernen Gesellschaften insgesamt zu einer ganzen Reihe von neuen Erscheinungen geführt: a) zu einer Umwandlung der Werte und Begriffe sowie zu neuen Verhaltensmustern (Rückzug der Bürger aus der Öffentlichkeit, Passivität, Konsum und Manipulation der Menschen der Werbung), gleichzeitig aber auch b) zur Befreiung der Sexualität, zu alternativen Lebensformen und zu einer Infragestellung sämtlicher

¹⁴⁴ Die "objektiven" Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft wie auch ihre Unfähigkeit, den finanziellen Forderungen der Arbeiter entgegenzukommen, sind für Marx die Garantie für eine revolutionäre Perspektive und Politik.

¹⁴⁵ ΣΚΕ S. 194- 195 Le mouvement révolutionnaire sous le capitalisme moderne, S.ou.B,Nr.31,32,33

traditioneller Institutionen (Familie, Erziehung, Politik), was von Jugend-, Frauen- und Minoritätsbewegungen ausging. Angesichts dieser Entwicklungen versagt nach Castoriadis' Auffassung der traditionelle Marxismus mit Notwendigkeit. *„Ein Marxist muss jedoch diese Bewegungen entweder als unbedeutend bzw. zweitrangig bezeichnen oder er muss aufhören, Marxist zu sein.“*¹⁴⁶

Aus dieser Beobachtung des Widerspruchs der Bürokratisierung zieht Castoriadis den Schluss, dass das revolutionäre Projekt von nun an die Gesamtheit der Gesellschaft – oder zumindest einen großen Teil von ihr – betrifft. Die revolutionäre Bewegung kann erst dann neu aufgebaut werden, wenn es zwischen ihr und der Ideologie bzw. Praxis traditioneller linker politischer Organisationen zum Bruch kommt. Der neu zu bestimmende positive Sinn des Sozialismus besteht nun für Castoriadis, wie aus seinen in der Zeit zwischen 1955 und 1958 vorgelegten Analysen hervorgeht, in der Selbstverwaltung der Arbeit durch die arbeitenden Menschen und der Gesellschaft in ihrem Ganzen durch ihre von allen Mitgliedern getragene Selbstverwaltung. Castoriadis ist überzeugt dass der Kapitalismus mehr als jedes andere politische System die Arbeit in den Mittelpunkt der menschlichen Tätigkeit gerückt hat; gleichzeitig tendiert er aber dazu, sie zu einer sinnlosen Aktivität zu machen. Das wird durch die Natur, den Inhalt, die Methoden, Mittel und Gegenstände der kapitalistischen Produktion deutlich. Die castoriadische Kritik am Kapitalismus konzentriert sich auf den absurden Charakter der Hierarchie innerhalb der Produktion bzw. in der Gesellschaft sowie auf die Zerstörung der ökologischen Voraussetzungen menschlichen Lebens, das Auseinandergehen der menschlichen Beziehungen, die Unterdrückung der Frauen und der Minderheiten, den Inhalt der Erziehung wie auch das Infragestellen des Lebens in den modernen Großstädten.

Castoriadis schlägt vor man sollte sich von der Auffassung verabschieden, dass die finanziellen Forderungen das Hauptanliegen der Arbeiter darstellen. Das ideelle Ziel des Kapitalismus bestehe nämlich gerade darin, sie mittels der Versprechung einer „Steigerung des Lebensstandards“ völlig von sich selbst als Arbeiter zu entfremden. Eine revolutionäre Bewegung hat demgegenüber für Castoriadis die Pflicht, den Arbeitern dabei zu helfen, ihren Kampf gegen die Arbeits- und Lebensverhältnisse zunächst innerhalb des kapitalistischen Unternehmens zu organisieren. Das erneuerte revolutionäre Projekt, wie es Castoriadis zu rekonstruieren unternimmt, betrifft aber auch alles, was die Menschen innerhalb der Gesellschaft, und vor allem in ihrem alltäglichen Leben tun, da sich die Krise des kapitalistischen Systems auf sämtliche Bereiche des menschlichen Lebens ausbreitet.

Nach Castoriadis' Auffassung bedeutet die von ihm entworfene revolutionäre Perspektive keineswegs die Aussicht auf eine Überwindung aller Probleme menschlicher Lebensführung. Von hier aus weist er darauf hin, dass auch die revolutionäre Tätigkeit einen unvermeidlichen Widerspruch in sich trägt: sie nimmt selbst an der Gesellschaft teil, die sie zu stürzen sucht. In ihrer Mehrheit haben nämlich die revolutionären Parteien bei ihrer Gründung und in der Verfasstheit ihrer eigenen Tätigkeit das kapitalistische Organisationsmodell eines Unternehmens übernommen: Teilung in Leitende und Ausführende, Hierarchie, Spezialisierung. Eine theoretische Lösung dieses Widerspruchs ist nach Castoriadis nicht möglich, noch kann es – mit Ausnahme des Denkens und selbstständigen Handelns der Mitglieder einer revolutionären Bewegung – irgendeine Garantie gegen die Tendenzen zur Bürokratisierung geben.

Ein primäres Merkmal und konstantes Ziel des Arbeiterkampfes ist, dass er nicht bürokratisch organisiert und verwaltet wird. Eine revolutionäre Bewegung muss daher für Castoriadis endlich damit aufhören, ein technokratisch konzipierter Apparat von Fachleuten mit Spezialkompetenzen

zu sein. Sie sollte sich vielmehr zu einem Raum entwickeln, in dem sich das schöpferische Potential von Menschen entfalten und verwirklichen kann, während sie unter gegenseitiger Anerkennung auf einen gemeinsamen Plan hin arbeiten. In der Entwicklung einer revolutionären Organisation, an der Castoriadis als zentraler Aufgabe einer revolutionären Praxis festhält, sollte seiner Auffassung nach die möglichst harmonische Lösung des Problems einer zentralen Koordination der Tätigkeiten im Vordergrund stehen. Wenn man auf der Grundlage einer demokratischen revolutionären Bewegung und durch sie eine sozialistische Gesellschaft aufbauen will, dann müssen a) die Basisorganisationen über eine größtmögliche Autonomie bei der Bestimmung ihrer Tätigkeiten verfügen. Diese Autonomie sollte aber in die allgemeinen Aktivitäten der Bewegung sinnvoll eingebettet sein; b) kollektiv getroffene Entscheidungen umgesetzt werden, soweit dies möglich und sinnvoll ist; c) die Zentralorganisationen aus den in den Basisorganisationen direkt gewählten Vertretern gebildet werden, die ihrerseits jederzeit abrufbar sind. Diese Überlegungen führen Castoriadis zu der Auffassung, dass auch das Selbstverständnis und die Anlage der revolutionären Theoriebildung anders aufgefasst werden müssen als im bisherigen Marxismus, und das in Bezug auf folgendes: a) die Quelle ihrer Ansichten und Prinzipien; b) ihren Gegenstand und ihre Funktion; c) die Art und Weise ihrer Bearbeitung.

Die radikale Umwandlung des traditionellen Kapitalismus, die in den westlichen Ländern nach dem Ende des zweiten Weltkriegs erfolgte und das Auftauchen des bürokratischen Kapitalismus in den östlichen Ländern, die Zerstörung der Arbeiterbewegung als einer revolutionären Kraft, welche die Grundlagen des Kapitalismus in Frage stellt wie auch der Zusammenbruch des kolonialen Herrschaftssystems ohne das gleichzeitige Ausbrechen einer tiefen Krise sind für Castoriadis die unverkennbaren Anzeichen für das Ende des Marxismus, das heißt des Bankrotts aller bisherigen Formen marxistischer Politik. Nach fünfzehnjähriger Untersuchung des stalinistischen Regimes (das

er unter der Kategorie des totalitären bürokratischen Kapitalismus begreift) und der westlichen Industrieländer (für die Castoriadis die Kategorie des partiellen bürokratischen Kapitalismus bildet) gelangt Castoriadis im Juni 1964 zu einer für seine weitere theoretisch-politische, zunehmend auch philosophische Arbeit, maßgeblichen Schlussfolgerung: *„Kaum etwas davon, was für uns von wesentlicher Bedeutung ist, ist für Marx essentiell gewesen, außer vielleicht dem Wort Revolution, das man heutzutage an jeder Straßenecke findet - wie auch der leidenschaftlichen Suche nach der Wahrheit und dem Recht, das – entgegen seinen Worten – weder mit ihm angefangen hat noch mit uns enden wird.“*¹⁴⁷